185. Donnerstag den 9. August 1860. 185.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 9. August. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Rentier Jacobson zu Rotterdam den Rothen Adler-Orden dritter Klasse, dem Kreisgerichts-Rath von Krenzki zu Königsberg in Pr. und dem Jubilarpriester Rektor Voß zu Köln, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem bei dem Appellations- und bei dem Kreisgericht zu Köslin als Aktenhefter beschäftigten Bürger und Buchbindermeister Zielechowski daselbst, das Allgemeine Ehrenzeichen; ferner dem Regierungs- und Landes-Oekonomie-Rath Masuch bei der General-Kommission zu Breslau den Titel: Geheimer Regierungs-Rath; so wie dem Vorstande der Gesandtschafts-Kanzlei in Wien, bisherigen Hofrath Weymann den Charakter als Geheimer Hofrath zu verleihen; und den bisherigem Landrath Ulrich in Zell zum Regierungs-Rath zu ernennen; endlich dem Lieutenant a. D. Waldemar von Koeller auf Groß-Gräditz im Kreise Glogau, die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Johanniter-Malteser-Ordens zu ertheilen.

Der Kreisgerichts-Rath Koblitz zu Schwetz ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht zu Ortelsburg und zugleich zum Notar im Departement des Ostpreußischen Tribunals zu Königsberg, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Ortelsburg und mit der Verpflichtung ernannt worden, statt seines bisherigen Amts-Charakters künftig den Titel als Justizrath zu führen; der bisherige Kreisrichter Alscher zu Mühlhausen in Pr. ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht zu Osterode und zugleich zum Notar im Departement des Ostpreußischen Tribunals zu Königsberg, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Osterode, ernannt worden.

Abgereist: Se. Durchlaucht der Prinz Friedrich zu Hohenlohe-Oehringen nach Breslau.

Telegramme der Posener Zeitung.

Turin, Donnerstag 9. August, Morgens. Nach der „Opinione" laufen beunruhigende Gerüchte um. Lamoricière solle nämlich der neapolitanischen Regierung einen Vertheidigungsplan des Festlandes übergeben haben, ja man wolle wissen, daß zwischen Rom und Neapel ein Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen sei. Wenn sich Letzteres bewahrheite, so dürfte Sardinien vielleicht gezwungen sein, die bisherige passive Politik aufzugeben, da es keinesfalls dulden könnte, daß Lamoricière mit fremden Truppen in Neapel intervenire.

(Eingeg. 9. August 12 Uhr 10 Min. Nachmittags.)

CH Posen, 9. August.

Napoleon hat mit Geschick die Pläne des Krimmfeldzuges entworfen und mit glänzendem Erfolge die verbündeten Heere im italienischen Kriege geleitet; aber er pflegt von Zeit zu Zeit den Beweis zu liefern, daß er mehr noch gewandter Schriftsteller, als ruhmreicher Feldherr ist und seiner Feder noch größere Wirkungen zutraut, als seinen Waffen. Der Brief an den Grafen Persigny ist kein übles Stück publizistischer und politischer Taktik. Der Kaiser schreibt an seinen Gesandten in höchst vertraulichen Wendungen, und doch überrascht es Niemanden, daß der Telegraph sofort genaue Kunde von dem Inhalte des Briefes nach allen Himmelsgegenden hin verbreitet, und daß der Gesandte nichts Eiligeres zu thun hat, als das Sendschreiben seines Gebieters in den gelesensten Zeitungen Londons zur Oeffentlichkeit zu bringen. War ihm ja doch vom Kaiser die Erlaubniß ertheilt worden, jeden ihm gut dünkenden Gebrauch von dem Briefe zu machen. Nichts ist klarer: der Brief ist eben nicht an den Grafen Persigny gerichtet, welcher über die „aufrichtigen Gesinnungen und die friedlichen Absichten" des Kaisers keiner weiteren Versicherungen bedarf, sondern an die britische Nation und in zweiter Linie wohl an „die öffentliche Meinung" Europa's. Seit dem Kriege in Italien, sagt der hohe Korrespondent, ist allerwärts Mißtrauen ausgesäet worden, und diesem Uebel soll abgeholfen werden. Natürlich kann aber eine freimüthige Unterredung mit Lord Palmerston schwerlich das Mißtrauen entwurzeln, welches, wie der Kaiser selbst erkennt, allerwärts Boden gefunden hat, und so gilt es, neben Lord Palmerston, dem von vorn herein ein unbedingtes Vertrauen zu den Betheuerungen Napoleons zugeschrieben wird, auf ein größeres Publikum zu wirken, welches mit einer geringeren Glaubensseligkeit ausgestattet ist, als der edle Lord an der Spitze des englischen Kabinets.

Wunderbarer Weise hat jedoch die Glaubwürdigkeit des ganzen Friedensprogrammes, welches der Kaiser in seinem Briefe aufbaut, keine andere Grundlage, als die Zuversicht auf das Zeugniß Palmerstons und die Versicherung, daß die am Steuerruder Englands und Frankreichs stehenden Männer „ehrliche Leute" seien. Ob die öffentliche Meinung Europa's in solchen Versicherungen einen festen Boden findet? Das Zeugniß Palmerstons würde diesseit des Kanals überhaupt kaum erheblich ins Gewicht fallen, und augenblicklich darf es nicht so unbedingt günstig angenommen werden, wie der Kaiserbrief es voraussetzt. Noch jüngst hat der edle Lord im Parlament die Vertheidigungs- und Rüstungsmaaßregeln Englands mit unzweideutigen Wendungen lebhaft befürwortet, und wenn er sich plötzlich veranlaßt fühlen sollte, der Redlichkeit und Friedensliebe Napoleons ein lobendes Attest auszustellen, so würde man seinen Worten vielleicht keine andere Bedeutung beilegen, als der Versicherung des Antonius, daß Brutus ein ehrenwerther Mann sei. Ueber die Selbstbescheinigung der Ehrlichkeit, welche der Brief des Kaisers enthält, haben wir vollends kein Wort zu verlieren. Das Volksurtheil vom Selbstlobe drängt sich jeder Vorstellung auf. Worte können in der Politik höchstens so viel gelten, als Unterschriften im Wechselverkehre: nur dann haben sie Werth, wenn sie von einer notorisch zuverlässigen Firma ausgehen. Was aber bedeuten die Worte einer Politik, welche sich beeifert, die Betheuerungen: „das Kaiserthum ist der Friede und Frankreich kämpft nur für Ideen" durch Thaten zu erläutern, die Europa in „en Zustand dauernder Erschütterung versetzt und die vertragsmäßigen Grundlagen des internationalen Rechtes mit Füßen getreten haben?

So wird die Kunst der napoleonischen Schriftstellerei wohl schwerlich über das Mißtrauen Europa's siegen. Doch möchte ein augenblicklicher Erfolg in Betreff Englands nicht ganz unwahrscheinlich sein. Der britische Instinkt fühlt es allmälig immer klarer heraus, daß er mit dem benachbarten Emporkömmlinge früher oder später einen Kampf um die wichtigsten Interessen zu bestehen haben wird; aber das Buhlen des Kaisers um das augenblickliche Vertrauen John Bulls schmeichelt der großen Nation und sie läßt sich einen Waffenstillstand gern gefallen, bis die Zeiten reif werden.

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 8. August. [Vom Hofe; Abreise des Königs von Bayern; Tauffeierlichkeit rc.] Heute Vormittag kam die Frau Prinzessin von Preußen vom Schlosse Babelsberg nach Berlin und empfing bald darauf in ihrem Palais den Besuch des Königs Max von Bayern, der zuvor einer Felddienstübung beigewohnt hatte. Der hohe Gast verweilte längere Zeit in dem Palais und durchwanderte alle Gemächer, auch die, welche Prinz Friedrich Wilhelm darin bewohnte. Mittags besuchte der König auch noch einmal das k. Schloß. Die Frau Prinzessin ertheilte Mittags mehreren hochgestellten Personen Audienz und hatte auch mit dem Kultusminister v. Bethmann-Hollweg eine längere Unterredung. Der Minister geht in nächster Woche ins Seebad Ostende. Um 2 Uhr kehrte die Frau Prinzessin nach Potsdam zurück; in ihrer Begleitung befanden sich der König von Bayern, der Prinz Adalbert, der Fürst von Hohenzollern, der Fürst W. Radziwill, die Minister v. d. Heydt und v. Schleinitz, der bayrische Gesandte Graf Montgelas, die bayrischen Generale v. d. Tann und la Roche und andere hochgestellte Personen, welche die Frau Prinzessin zu dem Abschiedsdiner geladen hatte, das sie dem Könige Max zu Ehren auf Schloß Babelsberg gab. Nach Aufhebung der Tafel verabschiedete sich der fürstliche Gast von der Frau Prinzessin und den übrigen hohen Herrschaften und fuhr alsdann zur Königin nach Schloß Sanssouci. Um 7 Uhr kehrte er, von den Prinzen Karl und Adalbert begleitet, hierher zurück und wohnte mit ihnen dem Ballete „Aladin" bei, das auf seinen Wunsch gegeben wurde. Morgen früh 6½ Uhr verläßt der König unsere Stadt und tritt mittelst Extrazuges mit seinen militärischen Begleitern die Rückreise nach München an. Prinz Adalbert wird seinem Schwager bis Jüterbogk das Geleit geben. Aus Potsdam höre ich, daß im Marmorpalais beim Prinzen Friedrich Karl bereits Vorbereitungen zur Taufe seines Töchterchens getroffen werden; die Taufe der Tochter des Prinzen Friedrich Wilhelm soll am 14. d. M. vollzogen werden. Die Frau Prinzessin von Preußen gedenkt schon Tags darauf nach Baden-Baden abzureisen. — Der englische Gesandte am dänischen Hofe, Mr. Paget, welcher am Sonnabend von London hier eintraf, aber meist in Potsdam sich aufhielt, ist heute früh auf seinen Posten nach Kopenhagen zurückgereist. Es geht das Gerücht, daß er sich mit der Hofdame der Prinzessin Friedrich Wilhelm, der Gräfin Hohenthal, verlobt habe. — Der Fürst W. Radziwill besichtigte heute Vormittag das Garde-Pionir-Bataillon und ließ alsdann von den Pontonniers zwischen Stralau und Treptow eine Pontonbrücke schlagen. — Heute Abend wird der Unterstaatssekretär v. Gruner aus dem Bade Kissingen zurückerwartet. Der Minister v. Schleinitz wird wahrscheinlich Ende dieser Woche nach Ostende abreisen. — Zum Schinkel-Denkmal sind von Blaeser-Schievelbein und Drake Modelle geliefert. Das Komité faßt heute Abend im Handelsministerium darüber Beschluß.

*** Berlin, 8. August. [Preußens Beziehungen zu Schweden und Sardinien; der Handelsvertrag mit Frankreich.] Als wir vor kurzer Zeit darauf hinwiesen, daß Preußen in der dänischen Angelgenheit vorerst noch keine entscheidenden Schritte thun werde, brachten wir diese reservirte Haltung in Wechselbeziehung zu dem Verhältnisse, in welchem Preußen zu Schweden steht und das uns aus bewährter Quelle als nicht bloß freundschaftlich, sondern herzlich, sogar als intim bezeichnet wurde. Schon damals hatte die französische Diplomatie, und zwar nicht zum ersten Male, Andeutungen über die Rangerhöhung Spaniens gemacht und schon damals war in diesen Gesprächen erwidert worden, daß Schweden ein gleiches Anrecht darauf habe, zur europäischen Großmacht erhoben zu werden. Wir haben diese Ansicht mitgetheilt, nicht ahnend, daß sie jetzt zum offiziellen Ausdrucke kommen werde. Nicht im Widerspruche mit diesem reservirten Verhalten Preußens, in Folge der guten Beziehungen mit Schweden, steht das Auftreten der öffentlichen Meinung in Schweden gegen ein Bündniß mit Dänemark. Von Dänemark hat Schweden so wenig etwas zu erwarten, als es aus einem Bündnisse mit Ersterem zu gemeinschaftlicher Bekämpfung eines Feindes, welcher für jetzt nur Deutschland sein könnte, Vortheil ziehen wird. Gleichwohl werden gerade die Beziehungen Preußens zu Schweden von großem Einflusse auf einen gütlichen Austrag der dänischen Angelegenheit sein. Wir müssen uns für heute auf diese Andeutung beschränken. Daß Preußen gegen Sardiniens Erhebung zum Range einer Großmacht gegebenen Falls nichts einzuwenden haben wird, dürfte als sicher anzunehmen sein. Es ist ein Widerstreben gegen den Zutritt Sardiniens zu dem europäischen Rathe so kleinlich, daß ein preußischer Regent sich dazu nicht hergeben kann. Geht die sardinische Krone glücklich aus der Krisis hervor, bedenklicher, als sie je ein europäischer Staat in den letzten 40 Jahren durchzumachen hatte, so wird es so mächtig und erwirbt sich einen so entscheidenden Einfluß auf die zukünftigen politischen Konstellationen Europa's, daß es von selbst sich zur Großmacht erheben wird. — Daß Preußen in Folge der Eröffnungen Frankreichs die Zollvereins-Regierungen befragt hat, ob sie die preußische Regierung ermächtigen wollen, mit Frankreich wegen eines Handelsvertrages Verhandlungen zu eröffnen, ist bekannt. Welche Antworten hierauf von den Zollvereins-Regierungen ergangen sind, darüber verlautet nichts; nur von Bayern hieß es, daß es seine Zustimmung erklärt habe. Es ist merkwürdig, daß eine so wichtige Angelegenheit mit so großer Flauheit betrieben, und in den handelspolitischen Blättern, welche doch oft genug nicht wissen, was sie bringen sollen, gar nicht ventilirt wird! Wir wollen bei dieser Gelegenheit die Bemerkung nicht unterlassen, daß in maaßgebenden Kreisen die Ansicht vorherrscht: man dürfe gegebenen Falls die Verhandlungen mit Frankreich nur dann eröffnen, wenn Preußen von Rußland die Wiederaufnahme von Verhandlungen in Betreff der internationalen Verkehrsbeziehungen erlangt haben wird.

Danzig, 8. August. [Begnadigung.] Durch die Gnade Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten ist der als Urheber des großen Speicherbrandes im Jahre 1849 zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe vom Schwurgerichte verurtheilte hiesige Kaufmann Bluhm seiner Haft in Graudenz entlassen und Freitag Abend zur Ueberraschung seiner Familie hier eingetroffen. (D. D.)

Köln, 7. August. [Dombau.] Nach dem neuesten „Köln. Domblatt" beliefen sich die gewöhnlichen Beiträge zum Dombau im Monat Juli d. J. auf 5334 Thlr. 14 Sgr. 2 Pf. An außergewöhnlichen Beiträgen für die Eindeckung des Domdaches und Mittelthurmes sind bisher eingegangen 7280 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., in Summa also 12,614 Tlr. 21 Sgr. 8 Pf. Die Einnahme in den ersten 7 Monaten d. J. betrug 28,887 Thlr. 4 Sgr. 10 Pf.

Magdeburg, 7. August. [Konsistorialerlaß in Betreff gemischter Ehen.] Wie die „Magdb. Ztg." vernimmt, hat das Konsistorium unserer Provinz in Betreff des Aufgebots und der Trauung gemischter Brautpaare (aus der römisch-katholischen und der evangelischen Konfession) an die Geistlichen ein Zirkular erlassen, worin zuvörderst des Umstandes gedacht ist, daß während der letzten Jahre katholische wie evangelische Pfarrer ihre Mitwirkung nicht bloß bei der Trauung, sondern auch bei dem Aufgebote unter Umständen versagt haben. Um den daraus entspringenden Unzuträglichkeiten vorzubeugen, ist der Bischof von Paderborn veranlaßt worden, die Prinzipien der katholischen Praxis zu bezeichnen, und derselbe hat sich in einem Schreiben an den Oberpräsidenten dahin ausgesprochen, die katholischen Geistlichen seien angewiesen, das Aufgebot bei gemischten Ehen aus dem Grunde nicht zu verweigern, weil sie die Trauung derselben nicht vorzunehmen haben oder nicht vornehmen dürfen. Demgemäß sind nun auch die evangelischen Pfarrer angewiesen, die kirchliche Proklamation solcher Brautleute und die Ertheilung der pfarramtlichen Bescheinigung über deren Vollzug nicht zu verweigern, wenn sie auch durch ihr Gewissen und durch die Verfügung vom 18. Juni 1855 gebunden seien, die Trauung nicht zu vollziehen. Denn das Aufgebot sei nach dem Zivilgesetze erforderlich und mit rechtlichen Folgen verknüpft. Wenn katholische Geistliche auch fernerhin dergleichen Aufgebote verweigern sollten, so müssen die evangelischen Geistlichen, welche betheiligt sind, darüber an das Konsistorium berichten, damit eine Abhülfe für die Brautpaare eintrete, resp. die Dispensation von dem Aufgebote in der kathol. Pfarrkirche gegeben werde. Schließlich wird auf den Konsistorialerlaß vom 27. Juli 1853 verwiesen, dem gemäß zur Kopulation eines solchen gemischten Paares ein Dimissoriale von Seiten des sonst kompetenten (katholischen oder evangelischen) Geistlichen ausnahmsweise nicht erforderlich ist, indem das Brautpaar die Freiheit besitzt, in diesem Falle je nach Belieben sich von dem evangelischen oder dem katholischen Pfarrer trauen zu lassen.

— [Begnadigungen.] Durch die Gnade Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten wurden heute fünf von den in Folge der Erfurter Unruhen 1849 verurtheilten Personen in Freiheit gesetzt, nachdem ihnen der Rest ihrer Strafzeit geschenkt worden ist. Drei von ihnen waren zu 16, zwei zu 15 Jahren Festungshaft verurtheilt. Nur noch einer von jenen Erfurtern, der zu 20 Jahren verurtheilt ist, befindet sich auf der Zitadelle, doch erwartet man auch seine Begnadigung noch im laufenden Jahre. (M. Z.)

Oestreich. Wien, 6. August. [Der Reichsrath und die Presse.] Die bevorstehenden Reichsrathsdebatten werfen bereits ihre Schatten voraus; in den Salons und Klubs findet ein Meinungsaustausch statt, der oft die Grenzen der Konversation überschreitet, und die Journale pochen auf diese und jene Weise an die Pforten eines löblichen Preßbureaus und Zensuramtes, ob ihnen eine Dreinsprache gestattet sei. Die Situation der Publizisten, wäre sie nicht so höchst kläglich, ist beinahe komisch; von der Nothwendigkeit und Ersprießlichkeit ihres Wirkens fest überzeugt, des besten patriotischen Bewußtseins voll, und mit der Tendenz, nur für das allgemeine Wohl die Feder zu führen, wird ihnen an einem Tage die Thüre gewiesen, weil sie unberufen sich in solche Staatsangelegenheiten mischen und nur das Publikum aufregen und mißleiten, und am andern Tage stellt man das höfliche Ersuchen an ihre Bereitwilligkeit, dies zu thun und jenes zu lassen. Bald steckt dieses Journal die Fühlhörner aus seinem zensurirten Schneckenhause, ob der laue Wind eine Exkursion gestatte; bald faltet jenes die Hände, man möge ihm das Papagenoschloß vom Munde nehmen, es singe ja die schönsten Arien für das Staatswohl. In den Regierungskreisen aber hat man nicht den Muth, der öffentlichen

Meinung Ausdruck zu gestatten, und mit alten, nur ein wenig übertünchten Zensurmaaßregeln glaubt man beliebig politisches Wetter machen zu können; man hat es nach allen Erfahrungen und Lehren noch nicht dahin gebracht, in der Presse eine Stütze statt einer Feindin zu erkennen; man glaubt noch immer, der sechsten Großmacht (da Spanien noch nicht in den Cercle eingetreten ist) ein Hinterstübchen anweisen zu können. (N. Z.)

— [Die Situation.] Der Wunsch nach einer Verständigung mit Preußen ist hier ein allgemeiner, wovon vornämlich wohl nur unsere feudale Partei eine Ausnahme machen dürfte. Die Erreichung einer solchen wird jedenfalls freudig begrüßt werden, da man davon hauptsächlich eine erwünschte Rückwirkung auf die gespannten und bisher noch in nichts veränderten inneren Zustände hofft. Es läßt sich jedoch nicht verkennen, daß diese davon gehegten Erwartungen bereits ungemein abgenommen haben; denn nicht allein, daß der hierauf bezügliche Artikel der „Pr. Z.", der ausdrücklich erklärt, daß sich über die wichtigsten Fragen der europäischen Politik eine beiderseitige Uebereinstimmung herausgestellt, und als zweifellos ausspricht, „daß Oestreich entschlossen sei, auf der betretenen Bahn weiter zu schreiten, um den verschiedenen Konfessionen und Nationalitäten gegenüber jene Stellung einzunehmen, welche den Staat nach innen und außen zu kräftigen geeignet ist", von der offiziösen „Donau-Zeitung" in merklich unbestimmter Weise erwidert wurde: so haben gerade seitdem, hinsichtlich der inneren Zustände, verschiedene Maaßnahmen stattgefunden, die mit den angedeuteten Versicherungen wenig übereinstimmen. Es ist dies besonders in konfessioneller Hinsicht der Fall, wo neuerlich die Einführung einer auf die Armee bezüglichen Anordnung völlig den strengen und unduldsamen Konkordatsbestimmungen gemäß stattgefunden, wie auch hinsichtlich der Presse, die beinahe täglich verfügten Beschlagnahmen, die polizeiliche Willkür, mit welcher gegen dieselbe unausgesetzt verfahren wird, hinlänglich erkennen lassen. Im Uebrigen hat sich in den Verhältnissen bisher auch sonst nichts verändert. Besonders lauten die Berichte aus Ungarn durchaus nicht befriedigender. Die Ruhe ist zwar in Pesth durch das kluge Vorgehen des FZM. Benedek vollständig wieder hergestellt und wird hoffentlich auch nicht wieder gestört werden. Die Nationalitätskundgebungen nehmen inzwischen bei jeder sich darbietenden Gelegenheit ihren Fortgang, und das bevorstehende Stephansfest, das in diesem Jahre mit ungewöhnlicher Pracht gefeiert werden soll, wird unzweifelhaft nationale Demonstrationen hervorrufen, die im ganzen Lande einen weitreichenden Widerhall finden werden. Die Einigung unter den in den Jahren 1848 bis 49 sich feindlich entgegengestandenen Nationalitäten, wie sie neuestens zwischen den Rumänen und Magyaren, und Seitens der Letztern mit den Kroaten und Serben stattgefunden, verleihen denselben unstreitig eine beachtenswerthe Bedeutung. (Sp. Z.)

Teplitz, 6. August. [Gedächtnißfeier.] Der Geburtstag Sr. Maj. des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. wird hier immer noch in frischem Gedächtniß erhalten und alljährlich auf eine würdige Weise gefeiert. So war denn auch diesmal am 3. August das Sr. Majestät von der Stadt Teplitz aus Dankbarkeit und zur Erinnerung an den 25jährigen Sommeraufenthalt hierselbst auf der s. g. Königshöhe errichtete Monument mit Blumen und Guirlanden reichlich geschmückt. Schon früh wurde die Bedeutung des Tages durch Böllerschüsse angekündigt und um 7 Uhr war an dem Monument Gottesdienst. Derselbe begann mit dem Choral: Lobe den Herrn ꝛc., dann folgte die Rede des Geistlichen und unter Absingung mehrerer geistlichen und patriotischen Lieder mit Begleitung der Bürgerschützenkapelle, welche inzwischen auch die östreichische, dann die russische und schließlich die preußische Volkshymne spielte, wurde hier die Feier beendet. Mittags wurden im preußischen Militärhospital die hier zur Kur anwesenden Soldaten gespeist, wozu auch östreichische und sächsische Militärs eingeladen waren. An der Tafel nahmen der General Fürst Radziwill und andere Notabilitäten Theil. Andererseits hatten sich etwa 150 Kurgäste, Herren und Damen, und zwar meist Preußen, zu einem Festmahl im Speisesalon des Schloßgartens vereinigt, wobei von einem hochgestellten Beamten aus Breslau eine der Bedeutung des Tages entsprechende sinnreiche Rede gehalten wurde. Nachmittags war Konzert im Schießhause, wobei unter Anderem die erwähnten Volkshymnen und das Preußenlied vorgetragen wurden. Auch hatten die preußischen Militärs für den Nachmittag freies Scheibenschießen. Abends war das Monument auf der Königshöhe mit Lampen, Pechpfannen und bengalischen Flammen glänzend illuminirt, so daß es wohl meilenweit durch die Dunkelheit strahlte und ein Zeugniß davon ablegte, wie die Stadt Teplitz den hochseligen König heute noch verehrt. (Schl. Z.)

Bayern. München, 6. August. [Suspendirung des Pfarrers Löhe.] Laut mündlichen Ueberlieferungen ist der Pfarrer Löhe in Neudettelsau auf unbestimmte Zeit suspendirt worden. Das Oberkonsistorium sah sich endlich doch nach langem Hin- und Herverhandeln zu diesem so lange verschobenen Schritt genöthigt, da der Führer der Altlutheraner sich der Disziplin aus Gewissensgründen nicht fügen wollte. Außer anderen Eigenmächtigkeiten führte er eine eigene Agende in seiner Gemeinde ein. Um es nicht zum Bruche kommen zu lassen, hat Löhe früher schon erklärt, er wolle von seinem Pfarramte zurücktreten, wenn man ihn in der von ihm gegründeten und geleiteten Diakonissenanstalt und der Missionsschule zu Neudettelsau gewähren lasse. Neverdings weigerte sich Löhe entschieden, ein Brautpaar zu trauen, weil der Mann geschieden, obwohl die Proklamation in der Kirche schon zweimal geschehen war. Auf die Klage des Brautpaares hin sollte Löhe den Proklamationsschein ausliefern, damit ein anderer Geistlicher die Trauung verrichten könne; aber Pfarrer Löhe verweigerte auch diesen. Da nun vorschriftsmäßig jeder Einsegnung einer Ehe die dreimalige Proklamation in der Heimathskirche bei uns vorzugehen hat und ohne den Nachweis darüber eine Trauung nicht stattfinden kann, so sah sich das Brautpaar genöthigt, klagend gegen Löhe aufzutreten und nicht unbedeutende Ausgaben hierfür zu machen. Der renitente Pfarrer berief sich darauf, daß auch die Gemeinde gegen die Trauung des geschiedenen Mannes sei, was nach unseren Gesetzen nicht stichhaltig ist. Die Behörde hat mit der Suspension des Führers der Altlutheraner in Bayern dem Gelüsten derselben, in der Trauungsfrage eine Macht sich zu usurpiren, wie ihre Gesinnungsgenossen in Preußen, alle Basis weggenommen, und mußte um so fester auftreten, um ein unseliges Schisma zu verhüten, da nach dem Vorgange Löhe's noch einige Geistliche sich weigern wollten, Ehen Geschiedener einzusegnen. (F. J.)

München, 7. August. [Die Zusammenkunft in Teplitz.] Die „Neue Münchener Zeitung" bringt einen Artikel über die Zusammenkunft in Teplitz, der mit folgenden Worten schließt: Vom 26. Juli 1860 an datirt eine neue Aera für Deutschland. Man wird in Zukunft in ganz Europa fühlen, daß eine große Nation in seinem Herzen die ihr gebührende Stellung wieder einnimmt, denjenigen Einfluß übt, den ihre reelle Macht ihr sichert, und welchen gemeinsam zu behaupten von Seiten aller ihrer Glieder nun der entschiedenste Entschluß feststeht. Das Wort einer Macht, die zu dessen Geltendmachung nöthigenfalls über 1½ Millionen der tüchtigsten und tapfersten Soldaten verfügen kann, wird künftig bei jeder wichtigen Entscheidung in Europa sein volles Gewicht äußern. Die Bürgschaften dafür sind erreicht, und darin liegt die sicherste Gewähr der Unabhängigkeit und Integrität unseres Gesammtvaterlandes. Das möge man sich auch an der Seine gesagt sein lassen. Wir sind wieder geworden, was wir immer hätten sein sollen: „ein einig Volk von Brüdern!"

Baden. Karlsruhe, 7. August. [Die Stellung der Juden.] Durch Beschluß der Zweiten Kammer wurden seiner Zeit die aus 55 Gemeinden eingelaufenen Petitionen um gemeindebürgerliche Gleichstellung der Juden zur Behandlung als Motion in die Abtheilungen verwiesen. Aus diesen sind zwei Kommissionsanträge hervorgegangen. Der Majoritätsantrag erkannte das Verlangen als geschichtlich und verfassungsrechtlich wohlbegründet, fand aber, in Hinblick auf die bevorstehende neue Gewerbeordnung und die damit in Verbindung stehenden Bestimmungen über gewerbliche Niederlassung, den Zeitpunkt nicht geeignet, um an den ortsbürgerlichen Verhältnissen der Israeliten Etwas zu ändern, und wünschte Tagesordnung; die Minorität hielt eine definitive Regelung der Frage um so mehr für geboten, als gerade in diesen Tagen der Grundsatz der Freiheit des religiösen Bekenntnisses eine neue Sanktion erhalten habe, und schlug deshalb eine in Form einer Adresse an den Großherzog zu stellende Bitte um einen Gesetzesentwurf vor, durch welchen die Gleichstellung der Israeliten mit den übrigen Staatsangehörigen, jedoch mit Beschränkungen hinsichtlich der Bürgernutzungen und des Rechts auf Armenunterstützung, ausgesprochen werden möge. Man muß sich hierbei vergegenwärtigen, daß die Regierung durch den Mund des Präsidenten des Ministeriums des Innern sich vor einigen Wochen zu dem Grundsatze der vollen Gleichstellung der Juden mit den Christen bekannt hatte und nur auf den Ausspruch der Kammer wartete, um solchen ins Leben zu führen. Der Majoritätsantrag, von zwei Uebeln das Kleinere, wurde angenommen. Was wir vorausgesagt haben, daß die Kammer in dieser Frage den humanen Intentionen der Regierung sich nicht gewachsen zeigen werde, ist eingetroffen, obwohl sie inzwischen Zeit hatte, in der Kirchenfrage von jener mindestens Konsequenz zu lernen. Stellt man die beiden richtigen Vordersätze, von welchen die Anträge ausgehen, daß es nämlich an der Zeit sei, einen unlösbaren Widerspruch zwischen der Verfassung und dem bestehenden Zustande auf dem Wege des Gesetzes zu beseitigen und ebenso die Freiheit des religiösen Bekenntnisses zu Ehren zu bringen, so resultirt daraus der einzig mögliche Antrag, um welchen die Kommission nach zwei Richtungen glücklich herumgeschifft ist. Unter solchen Umständen mußte die Debatte eine gedrückte sein; die wenigen Intelligenzen, welche sich an ihr zu betheiligen versuchten, überließen das Feld bald den sogenannten praktischen Männern aus dem Volke, welche sich sonst durch Schweigen gütlich zu thun pflegen. Wohlthuend aber war immerhin die Wahrnehmung, daß die Zeiten vorüber sind, in welchen man es wagte, auf diejenigen Gebrechen gewisser Klassen von Israeliten, welche längst als krankhafte Produkte einer ausnahmsweisen bürgerlichen Stellung erkannt sind, als auf Racenfehler, mit christlichem Dünkel triumphirend, hinzudeuten, wie denn auch der Minister des Innern durch seine im Anwaltstande geschöpften Erfahrungen sich gedrungen fühlte, jene christliche Ueberhebung von sittlichem Standpunkte aus zurückzuweisen. Der Sache nach verlieren die Israeliten durch obiges Kammervotum wenig oder nichts. Sie können, wie bisher, auch ferner ihre Armen selbst verpflegen und sich ohne Allmendgenuß behelfen; das Beste, die Freizügigkeit, wird ihnen die Regierung gewähren, wie sie ihnen auch, wofür bereits einzelne Vorgänge zeugen, das Recht auf Anstellung im Zivil- und Militärdienst unverkümmert angedeihen lassen wird. (Pr. Z.)

— [Eine Exkommunikation.] Die „Karlsr. Ztg." enthält folgende Mittheilung: Mehrere Blätter haben jüngst die Nachricht von der erfolgten Exkommunikation des Pfarrers Waldkircher in Blumenfeld gebracht. Es dürfte von Interesse sein, auch den näheren Hergang an die Oeffentlichkeit zu bringen. Pfarrer Waldkircher, ein Mann von über 60 Jahren, versieht die Pfarrei Blumenfeld schon länger als 20 Jahre; so viel bekannt, war er stets mit Liebe und Eifer thätig und ist in der Gemeinde im Allgemeinen geachtet und beliebt. Da er sich während des Kirchenstreites dem Vorgehen der oberen Kirchenbehörde gegen die großherzogliche Regierung nicht energisch genug anschloß, so gerieth er bei jener in Ungunst. Eine Reihe von Denunziationen, z. B. daß er das ewige Licht in der Kirche nicht brennen lasse, daß er die Messe deutsch lese, daß er am Frohnleichnamsfeste nicht vier Altäre aufschlagen lasse u. s. w., fanden bei dem erzbischöflichen Ordinariat leicht Eingang und hatten zur Folge, daß Waldkircher hierwegen in Untersuchung genommen werden sollte. Jedoch wurde ihm zu erkennen gegeben, daß hiervon unter der Bedingung Umgang genommen werden solle, wenn er um Absenzbewilligung, d. i. um ständigen Urlaub, einkommen und dem aufzustellenden Pfarrverwalter einen jährlichen Gehaltsbetrag entrichten werde. Pfarrer Waldkircher ging Anfangs auf dieses Ansinnen ein, änderte aber später seinen Entschluß dahin, von der ihm ertheilten Bewilligung, vom Orte seines Amtes abwesend zu sein, keinen Gebrauch machen zu wollen. Statt nun die angedrohte Untersuchung gegen Waldkircher wieder aufzunehmen, erklärte das erzbischöfliche Ordinariat denselben als zur Absenz von seiner Pfarrei vertragsmäßig verpflichtet und ging sogar so weit, ihn nach dreimaliger vergeblicher Aufforderung zum Antritte des Urlaubs seiner Pfründe wegen beharrlichen Ungehorsams verlustig zu erklären. Als Waldkircher auch jetzt nicht die Pfarrei verließ, erfolgte die große Exkommunikation desselben. Es ist nun nicht wohl daran zu denken, daß die großherzogliche Regierung zum Vollzug solcher mit den Grundsätzen des Rechts durchaus unvereinbarlichen Verfügungen irgendwie mitwirken werde. Denn auch demjenigen, der keine Rechtskenntnisse besitzt, muß es einleuchten, daß es ein innerer Widerspruch und somit ein schreiendes Unrecht ist, wenn man die Verpflichtung eines Geistlichen oder die vertragsmäßige Begründung einer solchen seine Verpflichtung (d. i. die Obliegenheit jedes Kirchenbeamten, am Orte seines Amtes gegenwärtig zu sein) nicht zu erfüllen behauptet, oder mit anderen Worten, wenn man das, was an sich lediglich rechtliche Nachsicht und Vergünstigung ist, einem aufnöthigen will, ja sogar wegen verweigerter Annahme dieser Vergünstigung seines Amtes entsetzt und schließlich noch exkommunizirt. Wenn in dieser Weise die Kirchenbehörde fortfährt, Justiz über die Geistlichen des Landes zu üben, so wäre es um deren rechtliche Existenz geschehen, wenn auch noch die großherzogliche Regierung ihren schützenden Arm zurückzöge.

Frankfurt a. M., 7. August. [Der Eisenbahnunfall.] Ueber den telegraphisch schon gemeldeten Eisenbahnunfall berichtet die „Fr. P. Z.": Das in Offenbach gefeierte mittel-rheinische Turnfest, das einen so ungestörten und fröhlichen Verlauf hatte, sollte leider nicht ohne einen traurigen Abschluß bleiben. Der Menschenandrang auf den Bahnhöfen in Frankfurt, Oberrad und Offenbach war an den beiden Hauptfesttagen (Sonntag und Montag) so groß, daß die vermehrten Züge die zahllosen Passagiere nicht alle befördern konnten und Hunderte zwei und drei Stunden warten mußten. Bei einem solchen Andrange war an eine Ordnung auf den Bahnhöfen nicht zu denken; alle Wagen waren überfüllt und die Leute hingen sich sogar an die Wagen, um mitzukommen, und hinderten so die regelmäßige Abfahrt. Ein von Offenbach gestern Abend um 10 Uhr abfahrender Zug machte in Oberrad Halt und wurde hier auf die eben bemerkte Weise über Gebühr aufgehalten. Mittlerweile brauste ein anderer Zug von Offenbach heran. Der Führer dieses zweiten Zuges bemerkte in dem Dunkel der regnerischen Nacht den vorangegangenen Zug nicht früh genug, um den seinigen vollständig zum Halten zu bringen, und so stieß die Lokomotive desselben derart gegen den hintern Wagen des ersten Zuges, daß derselbe zertrümmert wurde. Eine ältere Frau von hier blieb auf der Stelle todt, viele andere Passagiere erlitten Beinbrüche und andere schwerere oder leichtere Verletzungen. Die Zahl der Verwundeten kennt man noch nicht, da dieselben theils in Oberrad und auf der Gerbermühle, theils in Sachsenhausen und in Frankfurt verpflegt werden. Ein Glück war es, daß der erste Zug bereits im Gange war und der folgende mit geschwächter Kraft heranfuhr, sonst hätte das Unglück noch weit furchtbarer werden müssen.

Mecklenburg. Schwerin, 7. August. [Intoleranz.] Hier hat, wie verschiedene Blätter melden, die Tochter des jüdischen Redakteurs der „Mecklenb. Ztg." in zwei Töchterschulen Schwerins keine Aufnahme gefunden, weil die Schulen aus Grundsatz keine Töchter jüdischer Eltern mehr aufnehmen wollen!

Schleswig. Flensburg, 5. August. [Polizeiplackereien.] In der Stadt Schleswig finden die dänischen Beamten jetzt nicht bloß in den Adressen an die Ständeversammlung, sondern sogar in den Farben der Phosphorzündhölzchen staatsauflösende Tendenzen. Ein Fabrikant (die Untersuchungen haben herausgestellt, daß er ein Schleswiger Namens Pfretschner ist) hatte solche Zündhölzchen verkauft, die in einzelnen Packeten die verbotenen Landesfarben tragen sollten. Polizeidiener konfiszirten sie in verschiedenen Wirthshäusern und überlieferten das corpus delicti den Behörden, die sofort eine Untersuchung anstellten, die sich auch auf die Stadt Eckernförde erstreckte. Die Wichtigkeit der Sache rechtfertigte ohne Zweifel ein solches Vorgehen, auch die Realzitation des genannten Pfretschner nach Flensburg, wohin er durch Gendarmerie gebracht wurde, nochmals über sein Verbrechen vernommen zu werden. Wie ausgezeichnet überhaupt die Polizei in Schleswig ist, davon lieferte eine Lusttour des Dampfbootes „Zephyr", das mit etwa 300 Passagieren am 26. Juli von Kiel nach Schleswig fuhr, einen eklatanten Beweis. Von Polizeidienern wurden sie empfangen, Polizeidiener hielten vor den Gasthöfen und Restaurationslokalen, worin sich Fremde aufhielten, Wache; Polizeidiener liefen neben den Droschken, worin sie wieder zum Landungsplatze gebracht wurden, im schärfsten Trabe unverdrossen her. Ein Passagier erklärte vom Schiffe aus, er habe viel, aber doch noch nicht genug von der Wachsamkeit der schleswiger Polizei gehört. (D. A. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 5. Aug. [Erläuterungen zu dem Briefe des Kaisers Napoleon.] Es giebt Knochen, an denen selbst ein Geiermagen Wochen lang zu arbeiten hat, bis er sie in ihre chemischen Bestandtheile zersetzt. Der Brief des Kaisers der Franzosen ist ein solcher Bissen. An seiner Analyse arbeitet seit seinem Erscheinen die gesammte Journalistik Englands und ist bis jetzt zu einigen übereinstimmenden Resultaten gelangt. Darunter folgende, die sich ganz gut vereinbaren lassen, wenn man die Gedankenlücken zu überbrücken sich die Mühe nimmt. Der Kaiser hat der Reihe nach eine intime Annäherung an Rußland, Oestreich und Preußen versucht, und da es ihm nirgend recht glücken wollte, reicht er England wieder die Hand. Einer lauen Allianz mit einer der festländischen Mächte zieht er noch immer eine erkaltete mit England vor. Er hat sich in Betreff des Letzteren auf seine langjährige Kenntniß des Landes und der Parteien gestützt; aber er hat die Veränderungen, die sich großentheils durch ihn selber seit zehn Jahren im englischen Volksgeiste begaben, nicht in Anschlag gebracht und die Tragweite des Einflusses von Manchester überschätzt. Er war auf die großen Defensivanstrengungen Englands nicht gefaßt, fühlt aber jetzt, daß es, wenn angegriffen, eine Kraft entwickeln könnte, gegen deren Zähigkeit die seinige vergebens anprallen würde. Er sieht überdies seinen seit dem Pariser Kongresse unabläßig im Auge gehabten Plan, England zu isoliren, gescheitert, und ihn überschleicht jetzt selber das Gefühl des Isolirtseins. Was immer in Teplitz sich begab, war nicht der Art, ihm neue Hoffnungen auf eine Erweiterung des zwischen Oestreich und Preußen herrschenden Gegensatzes einzuflößen, und nach der Badener Konferenz berieth man in Buckingham Palace mit dem König der Belgier und dem Herzog von Koburg, deren Anschauungen dem Kaiser bekannt sind. Da kommt die syrische Episode, gerufen oder ungerufen, wenn nicht vermittelt, doch in den großen Kalkul hineingezogen seit langer Zeit. Sie kommt etwas zu früh, etwas ungelegen; denn der Verdacht, den die Einverleibung Savoyens und die für sie geltend gemachten Motive in ganz Europa wach gerufen haben, ist noch nicht verdampft. Aber die Gelegenheit ist lockend, ewig lebt auch kein Neffe Napoleons, nicht jedes Jahr schwingen sich die barbarischen Stämme des Libanon zu solchen Mordthaten im Großen auf, und überdies mag der Kaiser gewisse Zusagen an Rußland zu erfüllen haben. Die Gelegenheit durfte somit nicht ganz versäumt werden, und die Christenschlächterei war doch auch wieder gar zu empörend, als daß der Kaiser, das muß man billig zugestehen, nicht wirklich berechtigt gewesen wäre, in dieser Sache von der Opinion publique seines desopinionirten Volkes zu sprechen. Freilich, wenn er fragt: „Was anders kann ich in Syrien wollen, als dem Triebe der Menschlichkeit folgen?" so klingt dies naiv bis zum Absurden. Aber diese Phrase ist wenigstens insofern instruktiv, daß sie beweist, der Brief sei ursprünglich französisch und nicht englisch geschrieben gewesen, worüber einige Philologen bisher in Zweifel waren. So oder so, es ist dem Kaiser zunächst darum zu thun, England zu beruhigen. Gleichviel, ob ehrlich oder nicht, die bloßgestellte Absicht ist eine wichtige Thatsache. Daraus scheint hervorzugehen, daß die Zeit zum großen Sprunge noch nicht da ist, weder zum Sprunge über den Rhein, noch über den Kanal, die doch stets als Endziele seiner Politik bezeichnet werden. Er begnügt sich, im Oriente einige Punkte zu markiren, aus denen sich vielleicht der Haupttheil der Weltgeschichte für die nächsten Jahrzehende entwickeln wird. Ja, Lord Stratford, der sich aufs Wetter im Osten versteht, prophezeit unmittelbaren großen Sturm. Aber dies Alles geschieht unter der Voraussetzung eines innigen Zusammenhaltens mit Rußland, und ob dieses auf die Dauer möglich ist, davon hängt das Schicksal Europa's ab. Viele bezweifeln es und wissen ihre guten Gründe dafür anzugeben. Einige wollen sogar wissen, Napoleon theile diesen Zweifel, und deshalb sei der Brief aufrichtig gemeint gewesen. (K. Z.)

— [Vorschläge zu Reformen in der Armeeverwaltung.] Das Unterhaus hatte vor längerer Zeit einen Spezial-Ausschuß niedergesetzt, um die Frage, wie die Armee verwaltet werden soll, die wichtiger als alle Wahlreformen und alle Papiersteuergesetze ist, zu erwägen. Die Kommission ging mit vieler Gründlichkeit zu Werke und examinirte zunächst den Kriegsminister Sidney Herbert und den Chefkommandeur Herzog von Cambridge über das gegenwärtig bestehende System. Da zeigte sich denn Folgendes: Es giebt zwei oberste Behörden für die Leitung der Armee, den Kriegsminister und den Chefkommandeur, doch so, daß der Letztere dem Ersteren im Umfange von Machtbefugnissen nachsteht. Die Ernennung von Regiments-Obersten und Befehlshabern auf den britischen Inseln oder auswärts, so wie alle Beförderungen werden gemeinschaftlich vom Minister und vom Chefkommandeur ausgeübt; beide pflegen sich über dergleichen Dinge mündlich zu besprechen. Der Herzog von Cambridge wurde im Schooße der Kommission gefragt, was geschehen würde, wenn zwischen Beiden eine Meinungsverschiedenheit vorfiele. Er antwortete: in einem solchen Falle würde die Entscheidung des Ministers die maaßgebende sein, denn er sei die verantwortliche Behörde. Anders ist der Gebrauch bei der Ernennung von Personen, die bis dahin nicht in der Armee waren, zu Offiziersgraden, die niedriger als der eines Obersten sind. Da pflegt der Chefkommandeur allein zu verfügen; dem Kriegsminister wird nur eine Liste der Namen eingeschickt, bevor dieselben Ihrer Majestät zur Bestätigung vorgelegt werden. Auf die Frage, nach welchem Prinzip die Ernennungen erfolgen, antwortete der Herzog: „nach einem Prinzip, welches in der Brust des Chefkommandeurs wohnt; Offizierspatente werden nur an solche Personen vertheilt, von denen vorausgesetzt wird, daß sie einen gewissen Anspruch an das Land haben." Dies bezieht sich sowohl auf diejenigen Patente, welche durch Kauf erworben, als auf diejenigen, welche von der Krone verschenkt werden; auch bei dem Kaufe hat der Chefkommandeur zu prüfen, ob es eine würdige Person sei, welche eine Offizierstelle beansprucht. Auch findet der Kauf nur in der Kavallerie und Infan-

terie statt: die Stellen in der Artillerie und dem Ingenieurkorps stehen der Bewerbung nach bestimmten Regeln offen; der Kandidat muß sich einer Prüfung unterwerfen, die von dem Kriegsminister kontrolirt wird. Das aus dem Verkauf der Patente herfließende Geld (eine Fähnrichstelle kostet 450 Pfd.) geht in den sogenannten Reservefonds, und dieser steht ausschließlich dem Kriegsminister zur unbeschränkten Verfügung. Er wendet denselben, wie Mr. Sidney Herbert erklärt, zur Zahlung von Pensionen und dergleichen an. Die Kommission erblickte in der Existenz dieses Fonds eine Verfassungswidrigkeit, weil hier eine Geldsumme dem Kriegsminister zur Verfügung stehe, „von welcher das Parlament nichts wisse, die vom Parlament nicht votirt, über deren Verausgabung dem Unterhause keine Rechenschaft abgelegt werde.“ Mr. Sidney Herbert selber gestand ein, daß „der Fonds im Prinzip ein Unrecht sei, obwohl er dem Lande zu Gute komme“. In Betreff der Buchführung des Kriegsministeriums ergab sich, daß dieselbe sehr in Unordnung sei. Es giebt Rechnungen aus dem Jahre 1852, die noch nicht abgeschlossen sind. So z. B. die Rechnungen des chinesischen Krieges, der mit dem Vertrage von Nanking endete. Die Sache kommt daher, weil stets ein großer Theil der Kosten für chinesische Kriege der ostindischen Kasse zur Last fällt. Noch für die letzte Expedition nach dem Peiho hat der indische Staatsschatz im laufenden Jahre eine bedeutende Summe vorschießen müssen. Und hieraus entstehen denn Streitigkeiten über die Berechnung, die zuletzt unentwirrbar werden. Die Kommission dringt darauf, daß man schleunigst die Bilanz ziehe und erledige. Es sind zwei große Reformen, welche die Kommission empfiehlt. Erstens möge man den Kauf der Offiziersstellen abschaffen und eine Militärschule errichten, durch die Jeder, der Offizier werden will, gehen muß. Zweitens möge man die oberste Verwaltungsbehörde für die Armee wirksamer organisiren. Für den letzteren Zweck hatte Graf Grey, Mitglied der Kommission, die Errichtung eines Kollegiums (board) vorgeschlagen. Die Kommission billigt diesen Plan nicht, weil derselbe „die Verantwortlichkeit zertheile, statt sie zu konzentriren.“ Dagegen schließt sie sich dem Vorschlage des Mr. Sidney Herbert an, wonach dem Kriegsminister, als dem Haupte der Administration, ein parlamentarischer und zwei permanente Unterstaatssekretäre, wovon der eine jedenfalls ein Militär sein muß, zur Seite gestellt werden sollen. Der Chefkommandeur soll bleiben, und ihm würde die Aufgabe zufallen, das Militärwesen im Hause der Lords zu vertreten. Ferner soll es einen Ober-Aufseher der Kriegsmaterialien, einen General-Inspektor der Befestigungen, einen Ober-Inspektor des Verpflegungswesens, einen General-Direktor des Heilwesens, einen General-Magazinverwalter, einen Inspektor der Miliz und der Freiwilligen und einen General-Rechnungsführer geben. Die englische Nation taucht aus dem Neutralitätsnebel, der sie bis jetzt noch umgiebt, mit bewaffnetem Leibe empor. (N. P. Z.)

London, 6. August. [Tagesbericht.] Die königliche Familie ist heute Nachmittags im Buckinghampalast von Osborne eingetroffen und hat heute Abend um halb 9 Uhr die Fahrt nach dem schottischen Hochlande angetreten. — General Wyndham, ein 70jähriger Veteran, der die Schlacht bei Waterloo mitgemacht hatte, ist mit Tode abgegangen. Er war es, der beim Rückzuge der Franzosen in jener Schlacht kühn bis in ihre Mitte vordrang, um sich Jerome's, des Bruders des Kaisers, zu bemächtigen, der in seinem Wagen davon eilte. Jerome gewahrte, wie es heißt, die Gefahr noch zur rechten Zeit und sprang aus dem Wagen, während der junge Offizier den entgegengesetzten Kutschenschlag öffnete. Der eben Verstorbene, der ein Sohn des Grafen Egremont war, saß später für den Flecken Cockermouth und für den westlichen Bezirk der Grafschaft Cumberland im Unterhause. Er gehörte zur konservativen Partei, und diese wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, im Stande sein, den durch seinen Tod erledigten Sitz mit einem ihrer Mitglieder zu besetzen. — Vorgestern ist die „Independance“ von Liverpool nach Sicilien abgegangen. Das ist der 2. große Raddampfer, den Garibaldi's Agenten daselbst angekauft und ausgerüstet haben. Das genannte Fahrzeug führt den Sicilianern eine Kohlenladung zu, Waffen und Munition soll es nicht mitgenommen haben. Desto stärker war ein andrer Dampfer, „Queen of England“, ausgerüstet, der am 2. d. M. nach Sicilien abging. Er führt 12 schwere Geschütze nebst einer starken Pivotkanone auf dem Deck, außerdem für 1200 Pfd. Schießbedarf, für 39,800 Pfd. Gewehre der besten Konstruktion (Colt's Patent), die aus Amerika seit langer Zeit für Garibaldi angekommen waren und in Irland gelegen hatten, dann 25 Zelte, 10 Kisten voll Revolvers, 120 Büchsen, 800 Seitengewehre, 1150 Enfieldbüchsen, 40 gezogene Pistolen, 2 gezogene Feldgeschütze sammt Zubehör, 40 Küsten mit ungefüllten Bomben und 336 Hohlkugeln; im Ganzen über 30,000 Schießwaffen. Die Landung wurde für 50,000 Pfd. versichert. Vier Stück Whitworth-Kanonen, welche die Stadt Manchester, das Hauptquartier des ewigen Friedens, für Garibaldi bestellt hat, sind nicht zur rechten Zeit fertig geworden, sonst wären sie auch mitgegangen. — Nach dem neuesten Bankausweis beträgt der Notenumlauf 22,069,810, der Metallvorrath 15,758,808 Pfd. St. — Vorgestern hat auch die zweite italienische Oper (Convent-Garden) ihre Thore für diese Saison geschlossen, und in Meyerbeers „Propheten“ nehmen ihre bedeutendsten Mitglieder bis auf kommendes Jahr Abschied vom Londoner Publikum.

Frankreich.

Paris, 6. August. [Die Situation in Neapel; die Rangerhöhung Spaniens.] Wir haben jetzt sichere Nachrichten aus Messina, welche auf die jüngst dort stattgehabten Ereignisse ein neues Licht werfen. Zu Ende des vorigen Monats erwartete man, da die Festung als ein fast uneinnehmbarer Punkt Siciliens betrachtet wurde, und man an einen freiwilligen Rückzug nicht glaubte, die Beschießung der Stadt von den Forts aus. Am 27. kam aber ein Kurier von Neapel an, der dem General Clary den Abschluß des Waffenstillstandes vorschrieb. Eine gemeinsame Aktion von Turin und Paris, welch letztere Herr Bremer in Neapel leitete, hatten den König zu dieser neuen Selbstentwaffnung bestimmt. Wenige Stunden vor der Ankunft des Kuriers hatte der französische Generalkonsul Boulard Depeschen erhalten, in Folge deren er seine Protestationen gegen ein Bombardement erneuerte. Unter seinen Auspizien kam der Waffenstillstand zu Stande. Das Sachverhältniß ist also folgendes: Frankreich und England sind gegen jede Intervention in Italien; aber sie selbst interviren mit Piemont gemeinsam, „um den König von Neapel aufzufordern, Beweise vom Ernst seiner liberalen Gesinnung zu geben“, d. h. einem unversönlichen Feinde gegenüber sich allmälig vom Königsschloß auf das Schiff drängen zu lassen, das ihn ins Exil führen soll. Die vom Könige beanspruchte Gegengarantie, daß ihm wenigstens das Festland verbleiben sollte, hat man ausgeschlagen, und wenn er sich selbst vertheidigen will, so wird es ihm gewehrt. Clary hat bewiesen, daß die neapolitanische Armee noch treue Elemente in sich faßt, und es hat selbst Garibaldi imponirt, als Clary auf die Drohung, die Forts in die Luft zu sprengen, hat antworten lassen: er würde sich selbst mit der brennenden Cigarre auf die Pulvermine stellen. Die schönen Pferde, die Clary vom Könige geschenkt bekommen hatte, hat der Diktator ihm aber doch abgenommen. In Neapel wird Garibaldi schon mit solcher Bestimmtheit erwartet, daß die Lazzaroni dem neuen Herrn bereits huldigen. „Garubalde“ sagen sie in ihrem gemüthlichen Patois „e nostre rè.“ Sie nennen ihn auch zärtlich „Don Peppino“, oder, wie man in Wien sagen würde, „Sepperl“. Die Aussicht, das liberale Neapel durch Plünderung zu bestrafen, hat für diesen Pöbel nämlich aufgehört, seitdem die Reaktions-Putsche ein so klägliches Ende genommen haben und die Königin Mutter nebst ihrem Anhange entfernt worden ist. Garibaldi steht bereits an den Thoren und würde es die Lazzaroni schwer büßen lassen, wenn sie ihrem alten Raub-Instinkt freien Lauf ließen. Daher die Beliebtheit „Don Peppino's“ bei diesen Faullenzern, für welche die Freiheit im Nichtsthun unter brennender Sonne besteht. — Ueber die Bemühungen Frankreichs, Spanien zur Großmacht zu erheben, lassen sich jetzt offiziöse Stimmen vernehmen. Der Kaiser, heißt es, habe erwogen, daß von den fünf Großmächten zwei deutsch sind und eine germanisch; er will also neben Frankreich eine zweite romanische Großmacht haben. An andern Orten hält man diesen Versuch nur für eine Galanterie für die Kaiserin Eugenie, die ihren Namen nicht allein in die französische, sondern auch in die spanische Geschichte einschreiben soll. Dem spanischen Hofe scheint die Sache nur halb recht zu sein, und die Beunruhigung über die französischen Pläne drückt sich auf der pyrenäischen Halbinsel gerade so aus, wie bei uns in Deutschland. Die Königin will dem Kaiser ins Gesicht sehen, und wird auf dessen Reise nach dem Süden mit ihm zusammentreffen. Auch General Prim's Anwesenheit in Paris soll sich auf diese Großstaaterei beziehen. (Pr. Z.)

— [Tagesbericht.] Vorgestern hat der Kaiser die Militärschule von St. Cyr besucht und u. A. auch dem jungen Sohne der Königin Christine, welcher an dem Tage seine Abiturientenprüfung bestanden, einige Komplimente gemacht. Heute begab sich der Kaiser nach Chalons. Er kam, von dem General Fleury und einigen anderen Offizieren begleitet, auf der Ringmauer-Eisenbahn nach der Villette, wo er den Zug nach Chalons bestieg. Unter den Personen, die den Kaiser dort begrüßten, befanden sich der Fürst von Polignac und der Vicomte de Sers. Im Lager von Chalons wird ein feierlicher Empfang stattfinden. Die Truppen haben einen Triumphbogen erbaut. — Die hiesigen halbamtlichen Blätter widerlegen nochmals die Nachricht von der Rückkehr des Hrn. Brenier nach Frankreich. — Das Gerücht, Herr Ratazzi werde binnen Kurzem in das sardinische Kabinet treten, ist heute hier wieder verbreitet. — Oberst Abdilal von den Spahis ist zum Befehlshaber der der Expedition beigegebenen Reiterei ernannt worden. Wie man versichert, wird in Folge der in Dscheddah und auf anderen Punkten von Arabien herrschenden Aufregung ein französisches Kriegsschiff ins Rothe Meer geschickt werden. — Der Kaiser wird das Fest vom 15. August im Lager von Chalons auf glänzende Weise begehen. Er wird bis zum 17. d. M. dort bleiben, und die Minister sind angewiesen, sich abwechselnd zu ihm zu begeben. — Die Kommission der Nationalvertheidigung, die unter dem Vorsitze von Marschall Niel tagt, wird gegen Ende August eine Fahrt auf der Seine, von deren Mündungen bis nach Rouen, unternehmen, um ein Befestigungssystem dieses Theiles des französischen Littorale's festzusetzen und um einen Punkt anzugeben, auf dem ein genügend geschütztes Werft angebracht werden könnte.

— [Die Protokolle über Syrien.] Da in den heute vom „Moniteur“ veröffentlichten beiden Protokollen in Betreff der Intervention in Syrien des Antrags Rußlands, die Intervention zu generalisiren und erforderlichen Falls auch auf die europäische Türkei auszudehnen, nicht Erwähnung geschieht, so ist anzunehmen, wie das auch aus den Erklärungen Lord J. Russells hervorzugehen scheint, daß die Konferenz den russischen Antrag nicht in Erwägung gezogen hat. Man will hier behaupten, daß, obgleich die Namen der Bevollmächtigten unter den Protokollen stehen, letztere doch nicht gezeichnet, sondern nur paraphirt worden seien, was nach den Regeln des diplomatischen Stils den Werth der Dokumente modifiziren würde. Der Chef der syrischen Expedition, General d'Hautpoul, wird sich morgen in Marseille, und nicht, wie einige Journale melden, in Toulon einschiffen. (Pr. Z.)

— [Die Expedition nach Syrien.] Wie aus Marseille telegraphirt wird, sind gestern Abends von dort bereits die ersten Truppen nach Syrien abgesegelt. Heute ist der „Borysthène“ mit einem halben Jägerbataillon von eben dort in See gegangen, desgleichen der „Finistère“ von Toulon. Das 5. Linienregiment ist von Chalons in Marseille eingetroffen. Nach dem „Armee-Moniteur“ ist die genaue Zusammensetzung des syrischen Expeditionskorps folgende: Ober-Befehlshaber: Brigadegeneral Beaufort d'Hautpoul. Generalstab: Oberst Osmond, Schwadronschef Boyer und vier Kapitäns. Intendantur: Unterintendant Mony. Infanterie: das 16. Bataillon Fußjäger, das 1. Bataillon vom 1. Zuavenregiment, das 5. und das 13. Linienregiment. Kavallerie: eine Schwadron vom 1. Hus. Reg., zwei Schwadronen vom 1. und 3. afrikanischen Jäger-Reg., eine Schwadron vom 2. Spahi-Reg. Artillerie: eine Gebirgsbatterie vom 1. Reg., eine montirte Batterie vom 10. Reg., ein Kommando von der 6. Handwerkerkompagnie. Genie: eine Kompagnie vom 2. Reg. Train: eine Kompagnie von der zweiten und eine von der dritten Schwadron, Arbeiter und Krankenwärter.

Paris, 8. August. [Telegr.] Der heutige „Moniteur“ enthält die bei der gestrigen Revue in Chalons vom Kaiser gehaltene Rede, in welcher es unter Anderem heißt: Frankreich wünsche sich zur Expedition nach Syrien Glück, die nur den Zweck hat, der Gerechtigkeit und Humanität den Sieg zu verschaffen. Ihr führt keinen Krieg gegen eine Macht, sondern Ihr helfet dem Sultan. Ich hoffe von den Truppen, daß sie würdige Söhne der Helden sein werden, welche das christliche Banner in jenes Land gebracht haben. Ihr geht in nicht großer Anzahl; Euer Muth wird sie ergänzen. Ueberall wissen die Nationen, daß die Fahne Frankreichs nur eines wichtigen Beweggrundes wegen voranschreitet und daß hinter derselben ein großes Volk steht.

Niederlande.

Amsterdam, 6. August. [Aufregung unter den Juden; Subskription für die syrischen Christen.] Die Vorlesung des Dr. Chronik am verflossenen Samstage, welche, wie die frühere, in einem Lokale im Herzen des hiesigen Judenviertels stattfand, hatte abermals einen Volksauflauf zur Folge, der aber ohne weitere Störung der Ordnung verlief, da die Behörden für kräftige Maaßregeln zur Verhütung von Ungebühr Sorge getragen hatten. Tausende von Israeliten, meistens der niederen Klasse angehörend, füllten die Zwanenburger- und andere Straßen, so daß jene und der Zugang zu derselben durch ein Detachement Dragoner geräumt werden mußten; der Redner selbst aber wurde bei seinem Gange durch die Straßen von einem Polizei-Kommissar und zwanzig Agenten gedeckt, während eine Abtheilung Dragoner ihm den Rücken frei- und die andrängende Menge zurückhielt. — Der Impuls zur Eröffnung einer Subskription für die verfolgten Christen in Syrien ist hier durch einige hervorragende Israeliten gegeben worden; der Aufruf erschien mit dem Spruche der heiligen Schrift: „Hat uns nicht Ein Gott geschaffen?“ und in wenigen Tagen waren bereits 50,000 Gulden gezeichnet. (Pr. Z.)

Belgien.

Brüssel, 6. August. [Prozesse.] In dem Prozeß wegen der Fortschaffung der Anna Bella Kohrsch ist vorgestern in Gent das Urtheil erlassen worden; die 6 Angeklagten sind freigesprochen worden. Hätte eine Verurtheilung sie getroffen, so wäre das geringste Strafmaaß 5 Jahre Einsperrung gewesen. — Am Freitag hat sich das korrektionelle Tribunal von Gent mit der Anklage gegen Herrn Maurage, Redakteur der „Etoile Belge“, beschäftigt, beschuldigt der Provokation zum Duell und der Gewaltthätigkeiten mit Vorbedacht und Auflauern gegen den Advokaten Van Biervliet. Das öffentliche Ministerium trug auf 6 Monate Gefängniß und 500 Fr. Geldbuße an. Das Tribunal erließ ein Urtheil, wodurch die Provokation zum Duell und der Vorbedacht beseitigt worden sind, und Herr Maurage wurde nur zu 1 Monat Gefängniß und 100 Fr. Geldbuße verurtheilt. (V. Z.)

Ostende, 6. August. [Ankunft des Prinz-Regenten.] Gestern Abend nach 6 Uhr ist Se. K. H. der Prinz-Regent von Preußen mit dem Schnellzuge hier eingetroffen und hat sich sofort in dem bereit gehaltenen Wagen in seine Wohnung in Place d'armes begeben. S. K. Hoheit war im Zivil und führten die Kronprinzessin von Württemberg, die sich heute Abend mit ihrem Gemahl nach Dover einschiffen soll. Auf dem Perron des Bahnhofes hatten sich die hier weilenden Preußen jeden Standes eingefunden und begrüßten den erlauchten Fürsten mit lauten Akklamationen, die huldvoll entgegengenommen wurden. Heute Mittag 1 Uhr trafen König Leopold und der Herzog von Brabant zur Begrüßung des Prinz-Regenten mit Extrazug von Laeken ein und ließen am Bahnhof die aufgestellten Truppen die Revue passiren. Bald nachher stattete Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent den belgischen hohen Fürsten Besuch ab und unmittelbar darauf erschienen Letztere bei Sr. K. H. dem Regenten. (E. Z.)

Schweiz.

Bern, 6. August. [Die Landwehr; Vorschläge über die Bekleidung der Armee.] Ein Kreisschreiben des schweizerischen Bundesraths an sämmtliche eidgenössische Stände, datirt vom 30. Juli, enthält die Eintheilung der Landwehr und fordert zu Vorschlägen für Offiziersstellen auf. Es heißt darin u. A.: „Wir gehen von dem Grundsatze aus, daß die Landwehr in der Regel nicht außerhalb eines gewissen ihr angewiesenen Gebietes verwendet werden solle, und wesentlich aus diesem Grunde dieselbe in Territorialdivisionen einzutheilen sei. Die Gebietseintheilung für die Bildung der verschiedenen Divisionen ist so getroffen, daß jedes einzelne Gebiet vom Innern der Schweiz aus sich fächerartig gegen die Grenze ausbreitet, und folglich jeder Division die Vertheidigung einer bestimmten Grenze gegen das Ausland als nächste Aufgabe zufällt, ohne jedoch damit im Falle der Gefahr deren Verwendung nach anderen Richtungen auszuschließen.“ — Die in den letzten Tagen in Solothurn versammelte eidgenössische Militärbekleidungskommission vereinigte sich zu folgendem Vorschlage: Die Infanterie soll einen blauen, blousenartigen Waffenrock erhalten, der mit einer Schnur inwendig um die Taille zusammengezogen werden kann und einen aufgeschlagenen Kragen und zwei Reihen gelber Knöpfe hat; ferner bekommt sie graue Hosen, Gamaschen bis ans Knie und ein Käppi statt des Hutes oder der Mütze, die wie die Aermelweste verworfen worden sind. Die Scharfschützen erhalten die gleiche Uniform in dunkelgrün und schwarz, die Kavallerie einen grünen Waffenrock mit Helm. Für alle Waffengattungen ist das schwarze Lederzeug angenommen. Wahrscheinlich aus Rücksicht für die Westschweiz sind die Epauletten der Offiziere beibehalten. Beim eidgenössischen Stabe wurden Schärpe und Federbusch abgeschafft, dagegen der „Dreimaster“ beibehalten.

Italien.

Turin, 3. August. [Kleine Notizen.] Der russische Gesandte Graf Stackelberg soll durch Herrn v. Balabin ersetzt werden. — Farina ist aus Genua zurückgekehrt. Seine Mission soll sich auf eine beabsichtigte revolutionäre Expedition gegen den Kirchenstaat bezogen haben. — In Fornacelle, im Toscanischen, ist eine große nach der Emilia bestimmte Waffensendung aufgefangen worden. — Dem Grafen Cavour wurde ein Projekt zur Gründung eines italienischen Lloyd vorgelegt. — Ein Kommissar für das Studium der Alpeneisenbahn ist heute nach Chiavenna und Chur abgegangen. — Die „Perseveranza“ veröffentlicht eine vom 26. Juli datirte Adresse an die „associazione unitaria itvliana“ zur Unterstützung Siciliens in Mailand, welche von einem Triester Komité für Unterstützung Garibaldi's unterzeichnet ist, und der 864 Lire beigelegt waren. — Dem „Movimento“ wird aus Nizza geschrieben, daß dort eine Menge Leute sich zur Auswanderung rüsten, namentlich die männliche Jugend. Hand in Hand damit gehen zahlreiche Desertionen der Soldaten, die in französische Dienste getreten sind.

Turin, 4. August. [Hebung der Marine.] Auf das Seewesen wird eine besondere Aufmerksamkeit gerichtet. Graf Cavour und der Generalsekretär Serra Cassano wenden eine außerordentliche Thätigkeit auf Hebung der Kriegsmarine, und diese wird binnen Kurzem einen sehr bedeutenden Zuwachs erhalten. Durch einen Parlamentsbeschluß wurde die Aushebung von tausend Seeleuten genehmigt, und diese wird jetzt bewerkstelligt. Sobald die nöthige Mannschaft zusammengebracht sein wird, sollen die beiden neuerbauten Fregatten „S. Michele“ und „Costituzione“ bemannt und armirt werden. Die Fregatte „Duca di Genova“ wird im September vom Stapel laufen; ihre Maschinen sind schon in Bereitschaft, so daß sie dann in kürzester Zeit seefähig gemacht werden kann. Unsere Blätter berichten von wichtigen Versuchen, welche in Genua mit gepanzerten Schiffen angestellt wurden. Man schoß mit 40pfündigen Kugeln auf die Entfernung von 12 Meter gegen ein solches eisenbepanzertes Schiff, und erst der neunte Schuß, der immer auf derselben Seite einschlug, vermochte die Schiffswand zu durchdringen. Es werden auch verschiedene

Dampfer so eingerichtet, daß sie zu jeder Zeit bereit sein können, Truppen überzusetzen, wozu bei der Ausdehnung der Küsten Italiens und bei der größeren Leichtigkeit des Transportes künftig sich sehr häufig die Gelegenheit ergeben wird. (N. Z.)

— [Cavour und Garibaldi.] Die „Unità italiana" in Genua schreibt: „Cavour ist durch und durch Aristokrat, Skeptiker ohne Glauben, wahre Bildung und Wissenschaft, ausgenommen einige politische Gemeinplätze, die er dem Machiavell entlehnt. Er glaubt nicht an das Volk, und er liebt es nicht. Garibaldi, ein Kind des Volkes, Demokrat durch seine Abkunft und Erziehung, erzogen im Kultus der Ideale und in den Prinzipien Jungitaliens, liebt das Volk und glaubt an dasselbe. Der Volkshasser Cavour mußte sich begreiflich nach einer andern Stütze umsehen, und er fand sie in einer ausländischen Despotie. Er ist daher nicht freier Herr seiner Handlungen, nicht mehr unabhängiger Vertreter des nationalen Gedankens, sondern nur ein Handlanger ausländischer Zwecke, die er wohl modifiziren und moderiren, nicht aber ändern und aufhalten kann. Wohlan diese Zwecke laufen gegen die Einigung Italiens. Cavour ist nur ein Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Garibaldi ist der Bürgersoldat seines Vaterlandes. Während er für dessen Freiheit stündlich das Leben einsetzt, intriguirt der Andere im Hintergrund für Annexionen. Zwischen diesen beiden Männern ist keine Verständigung möglich; Italien muß zwischen ihnen eine Wahl treffen, und diese kann nicht zweifelhaft sein."

— [Ein Schreiben des Prinzen Peter Napoleon.] Das „Diritto" bringt folgende Zuschrift des Prinzen Peter Napoleon Bonaparte an Bertani in Genua: „Mein Herr! Da ich zwei Mal mit dem Volks-Votum meines heldenmüthigen Korsika beehrt worden, so halte ich mich verpflichtet, gegen eine Behauptung des „Movimento" und anderer Blätter zu protestiren, welche berichten, ein gewisser Griecelli, der mit vollem Rechte aus Sicilien ausgewiesen, sei ein ehemaliger Offizier. Nein, mein Herr, dieser Griecelli war niemals Offizier! Ich kenne ihn; er war früher Polizei-Agent, und wenn er gegen Italien und dessen edlen Kämpfer etwas im Schilde führt, so erkläre ich, er sei kein Korse mehr, und bin überzeugt, daß ich von meinen braven Mitbürgern nicht Lügen gestraft werde. Korsika, durch Sprache und Sitten italienisch, ist durch Pflicht, Wahl und Ruhmes-Verbrüderung französisch. Seine liebsten Lorbern sind diejenigen, die seine Söhne bei Magenta und Solferino errungen haben. Margacci, der Erste, der bei Montebello fiel, war ein korsischer Offizier. Den Korsen ist Garibaldi ein Sampiero, ein National-Held, geliebt im Siege, geliebter noch im Mißgeschicke, ein Held, der die Waffen und die Freiheit liebt. Er ist geweiht, und die Korsen würden auf tausend Vendetten gegen denjenigen sinnen, der ein Haar auf dem Haupte krümmte, das von der Glorie der Vaterlandsliebe und der italienischen Hoffnungen umstrahlt ist. Das sind unsere wahren Gefühle, wie ich Ihnen, als dem würdigen Vertreter desjenigen betheuern kann, den ich mit Stolz unter die italienischen Freunde von Karl Bonaparte und Cencio Valentini, theuren, erhabenen und ruhmvollen Angedenkens, zähle. Genehmigen Sie ꝛc. Peter Napoleon Bonaparte, Repräsentant des französischen Volkes in der konstituirenden Versammlung von 1848 und in der gesetzgebenden Versammlung, gewählt von Korsika und im Ardeche-Departement."

Rom, 31. Juli. [Abwartende Haltung im Vatikan; Demonstrationen; Weihegeschenk; Verurtheilung.] Was der gütige Sinn des heiligen Vaters, der wohl weiß, daß bessere Zeiten für seine Unterthanen ohne liberalere Institutionen nicht kommen können, in der Hinsicht vorbestimmt hatte, ist von retrograden Einflüssen dergestalt beeinträchtigt und verkümmert, daß man mit dem früher entworfenen Konzessionsprogramm nun noch hervorzutreten, so gut wie aufgegeben hat. Es soll Absicht des Vatikans sein, den Ausgang der Gährung in Neapel völlig abzuwarten und sodann diejenige Vermittelung eintreten zu lassen, welche die Ereignisse mit sich bringen werden. — Die vorjährigen Siege in der Lombardei, das kleinste Scharmützel nicht ausgenommen, haben, wenn auch nur in geschlossenen Kreisen, hier ihre Gedächtnißfeier gefunden, und die neueste Mode der römischen Damen ohne Unterschied ist Farbe und Kleiderschnitt „à la Solferino", während die Trikolorschleife selbst dem Häubchen des Säuglings nicht fehlen darf. — Der heilige Vater hat dem Schatze des beim Volke in höchster Verehrung stehenden Marienbildes von Santa Maria Maggiore, welches vorgestern in festlicher Prozession unter Theilnahme der gesammten Bevölkerung aus der Kirche del Gesu in seine Kapelle zurückgeführt wurde, einen 46 Unzen schweren goldenen Kelch als Weihegeschenk zustellen lassen. — Dem Grafen Filippo Antonelli, Bruder des Kardinal-Staatssekretärs, wurden am 5. Nov. v. J., Abends, in der Nähe seiner Wohnung von einem Giuseppe Arlotti mit dem Dolch auf der Brust Baarschaft und Ringe abgenommen. Das Ergebniß der gegen den bald nach dieser That verhafteten Arlotti geführten Untersuchung stellte heraus, daß er ein gemeiner, vieler ähnlichen Verbrechen schuldiger Straßenräuber war. Er wurde gestern zu lebenswieriger Galeerenstrafe verurtheilt. (K. Z.)

— [Für die Christen in Syrien] hat der Papst, wie man der „Correspondence Bullier" schreibt, 5370 Fr. gezeichnet und der Kongregation der Propaganda aufgegeben, seinem Beispiele zu folgen.

— [Bedenkliche Lage in Neapel; innere Zustände.] Wir erwarten täglich aus Neapel die Bestätigung ernster Gerüchte. Bei der jetzigen Lage der Dinge kann man jeden Augenblick das Verschwinden des Königs auf die östreichische Fregatte hin erwarten, die nicht sowohl zum Schutze östreichischer Unterthanen, als um die königliche Familie aufzunehmen im Golf liegt. — Unsere römischen Verhältnisse hat nach allen Richtungen hin eine schwere Lethargie befallen. Die Regierung fristet ihr Dasein durch das Almosen des Petersgroschen und im Innern durch Zwangsanleihen der geistlichen Kapitel. Eine Kollektiv-Verordnung der Ordensgenerale der Jesuiten, Benediktiner und Augustinianer verpflichtet die einzelnen Konvente, die Kostbarkeiten ihrer Kirchen wie die werthvollsten Kunstwerke ihrer Galerien und Museen einzupacken und in Sicherheit zu bringen. (B. Z.)

Rom, 2. August. [Die päpstliche Armee.] Dem „Ami de la Religion" schreibt man: „Seit der Uebernahme des Oberbefehls durch General Lamoricière sind bedeutende Aenderungen in dem Personal, Material und Bestande der Armee eingetreten. Das von ihm geschaffene Bataillon Tirailleure, das man das franko-belgische nennt, nimmt stets an Mannschaft zu. Jeder Mann desselben erhält 11 Bajocchi täglichen Sold; 6 davon geben für den Unterhalt u. s. w. ab, 5 behält der Soldat. Ein leichtes Kavallerie-Korps ist unter ähnlichen Bedingungen errichtet worden; nöthigenfalls wird man noch eines dazu errichten."

Die Ereignisse in Neapel und Sicilien.

Aus Neapel, 26. Juli, wird der „Tr. Ztg." geschrieben: „Heute Morgens sind die königlichen Truppen, welche sich in Milazzo geschlagen haben, hieher zurückgekehrt. Ihr Kommandant, Oberst Bosco, gab seine Entlassung. Auch General Colonna hat seine Stelle niedergelegt.

„Der größte Feind des Königs von Neapel ist er selbst"; wer sich einbildet, eine Versöhnung der Bourbonen von Neapel und Italiens sei möglich, der übersieht die Art und Weise, wie dieser König erzogen worden. Von Dingen dieser Welt kennt er nichts, als was sein Katechismus darüber sagt, und aus diesem hat er auswendig gelernt: „Die Völker sind große Kinder, denen die Könige als Väter derselben viererlei schuldig sind: wohlfeiles Mehl, um ihren Hunger zu stillen, Mönche zum Beichten, Gondoliers zum Amusement und Büttel, um von Zeit zu Zeit die herauszugreifen, die nicht brav sind. Völker, die mehr verlangen, sind Rebellen, welche man mit Peitschen züchtigen muß; einmal tüchtig durchgehauen, lernen sie schweigen." Dies eine Probe des Charaktergemäldes, das ein Kenner in der „Opinion Nationale" entwirft, um zu zeigen, daß der König Ferdinand und besonders dessen zweite Gemahlin, Maria Theresia aus langer Hand die jetzige Krisis vorbereitet haben. „Das Ergebniß einer solchen Erziehung ist nicht mehr abzuwenden. Den Bourbonen wäre ein besseres Ende zu wünschen gewesen; doch Ludwig's XIV. Nachkommen haben jetzt Unglück. Wir haben unlängst den spanischen Prätendenten Politik treiben sehen, und jetzt sehen wir den Throninhaber von Neapel als Supplikant untergehen." Die „Opinion Nationale" glaubt, auf diese inneren Schäden hinweisen zu müssen, um zu zeigen, weshalb selbst zwei so aufrichtige und so gewandte Männer, wie Manna und Liborio Romano, nicht im Stande seien, die Autonomie des Königreiches Neapel und die Dynastie Bourbon zu retten. Beide Männer wollten mehr, als menschenmöglich sei; doch ihr Streben mache wenigstens ihrem Heimathlande Ehre, und jedenfalls seien diese beiden tüchtigen Advokaten nicht mit der verlorenen Sache zu verwechseln, mit der sie den letzten Versuch machen zu sollen, sich verpflichtet gehalten. Garibaldi, der diese Situation mit ruhigem aber unerbittlichem Auge durchschaute, hat deshalb dem Grafen Litta, welcher als Abgesandter seines Königs erschien, in sehr verbindlichen, doch bestimmten Worten erklärt, er könne nicht mehr zurück, er müsse seine Vortheile benutzen, denn jede Waffenruhe würde jetzt nur noch Italiens Feinden Vortheil bringen. So wird der „Indépendance Belge" aus Turin gemeldet und hinzugefügt, Alles, was von Seiten der piemontesischen Regierung erlangt worden, sei die Zusage Bertani's in Genua an Farini gewesen, daß eine Expedition, die nach dem Kirchenstaate zur Abfahrt bereit war, nicht abgehen solle. Die neapolitanischen Korrespondenten der Pariser Blätter bestätigen, daß Garibaldi von einer Deputation des Nationalkomité's eingeladen wurde, nach Neapel zu kommen, und sie setzen hinzu, daß man in Neapel überzeugt sei, der Diktator werde ohne Schwertstreich und unter Jubel in die Hauptstadt seinen Einzug halten. Und was hat die neapolitanische Regierung in dieser Noth gethan? Der Telegraph meldet aus Neapel vom 5. August: „Da die Bemühungen, mit Garibaldi einen Waffenstillstand abzuschließen, gescheitert sind, so bereitet man sich vor, jeden Invasionsversuch mit bewaffneter Hand zurückzuschlagen. Man führt eifrig Verbesserungen in Heer und Marine ein. Der Kommandant Capecelaco wurde zum Direktor im Marineministerium ernannt. Man vervollständigt die Erneuerung des Beamtenpersonales. Das Geheimsekretariat des Königs ist abgeschafft und die Kamarilla durch Männer, welche vom Ministerium vorgeschlagen wurden, ersetzt worden. Der König hat den Wachtposten der Nationalgarde einen Besuch gemacht." Dies Alles wäre vor einem Jahre vortrefflich gewesen; doch erst in dem Augenblicke, wo die Armee sich schlagen soll, reformiren, erst in dem Augenblicke, wo die Beamten die Anarchie bekämpfen sollen, ins Amt rufen, erst jetzt, wo die Nationalgarde sich anschickt, den heranziehenden Diktator zu empfangen, ihr Aufmerksamkeiten erweisen, und nun erst, wo die Kamarilla Alles verdorben hat, sie entlassen, das heißt, das Uebel nicht besser machen, sondern das Maaß der Verwirrung zum Ueberfließen füllen. Und nun der bewaffnete Widerstand! Pianelli hat, als er in den Abruzzen stand, wie neapolitanische Konservative oft mit Unmuth klagten, „nichts gethan, als ewig um Verstärkungen gebeten", und er ist es jetzt, der Garibaldi zum Lande hinaustreiben soll. Wir haben gemeldet, daß Pianelli die gänzlich demoralisirten Truppen, die von Sicilien kamen, nach Calabrien schickte und hier in die Ortschaften vertheilte; wir haben auch gemeldet, daß das Sbirrengesindel, welches aus Palermo vertrieben war, nach Reggio gewiesen wurde und dort Plünderungen versuchte: also genau der Theil des Festlandes, welcher durch Lage und Volksschlag am exponirtesten und unzuverlässigsten ist, wurde mit den unzuverlässigsten, schlechtesten Vertheidigungskräften versehen, während das Abruzzenkorps, welches an der römischen Grenze doch augenblicklich nichts zu bewachen hatte, müßig blieb. Jetzt meldet der Telegraph, daß der Kriegsminister Pianelli „die Abruzzen entblößt und die Truppen hauptsächlich um Neapel selbst konzentrirt hat". Der König will also vor den Thoren oder in den Straßen Neapels dem Diktator die Entscheidungsschlacht anbieten.

Die Opinione berichtet noch, daß die Kapitulation von Messina nach den neuesten Depeschen dahin zu verstehen sei, „daß die neapolitanischen Truppen die ganze Insel räumen und bis zur gänzlichen Räumung die Zitadelle von Messina von 2000 M. Neapolitaner besetzt gehalten werde". Die „Correspondance Bullier" giebt in einem Schreiben aus Neapel vom 31. Juli über die Beweggründe Clary's zu dieser Kapitulation folgende Aufschlüsse: Die Regierung habe Clary Weisung ertheilt gehabt, sich zur Räumung Siciliens bereit zu halten. Nach dem Siege Garibaldi's in Milazzo habe König Franz II. aber Reue gefühlt und den Befehl zur Räumung zurückgenommen. In der Ungewißheit, was er mit den ihm gewordenen widersprechenden Instruktionen thun solle, habe nun Clary die Militärkonvention mit Medici abgeschlossen. In Neapel schrie man nun „Verrath!" und die Regierung war rathlos. Garibaldi hat zur Ueberfahrt 168 große Barken bestimmt, von denen jede 50 Mann faßt, und die bereits die Küste bei Reggio rekognosziren. Auf die Anfrage Clary's, ob er trotz der Konvention auf dieselben feuern lassen solle, hat man noch nicht geantwortet. Die Flotte ist derselben „Correspondance" zufolge so unzuverlässig geworden, daß der König den Marineminister in Arrest schicken wollte, es aber unterließ, als die sämmtlichen Minister dieses als unkonstitutionnel bezeichneten. Am 3. August ist Clary von Messina in Neapel angekommen, um neue Instruktionen zu holen. Nach Briefen, die mit dem „Pausilippo" in Marseille aus Neapel vom 31. Juli eingetroffen, war die Aufregung im Steigen; die Annexionisten gewannen zusehends an Einfluß beim Volke. Das Ministerium läßt Tag und Nacht am Parlamentssaale arbeiten, zu welchem ein großes Lokal in der Toledostraße, zwischen dem Museum und dem Platze Spirito Santo gekauft wurde. Die Kapitulation von Milazzo wird nachträglich vom „Corriere Mercantile" mitgetheilt; dieselbe lautet: „Art. 1. Die königlichen Truppen verlassen die Festung mit militärischen Ehren, mit Ausnahme des Generals Bosco, der zu Fuße abziehen muß. Art. 2. Die Festung bleibt in der Gewalt des Diktators Garibaldi mit ihrer gesammten Artillerie und den Kriegsmunitionen. Art. 3. Sämmtliche Pferde und die Hälfte der Maulthiere, die im Besitze der königlichen Truppen sind, werden Garibaldi zurückgelassen.

Spanien.

Madrid, 4. August. [Lager; zur Großmachtsfrage; englische Schiffsbauer.] Die „Gazetta de Madrid" meldet, daß man am 28. Juli bei Cattabais ein Lager für 2000 Mann Infanterie und 100 Pferde abgesteckt hat; dasselbe besteht aus 220 Zelten und soll am 2. oder 3. August bezogen werden. — Nach dem „Novedadas" hält man einen Ministerwechsel für wahrscheinlich, falls Spanien zur Macht Ersten Ranges erhoben werde, da nicht alle Minister über die Bedingungen, unter denen dies geschehen soll, einig seien. Das Blatt ist dem Projekte nicht hold, da es von der Aufgebung der Neutralität Gefahren für Spanien befürchtet; es möchte, daß man freie Hand behalte. — Nach der „Iberia" haben mehrere englische Schiffsbauer ihre Dienste bei Vermehrung der Flotte angeboten.

Rußland und Polen.

Petersburg, 2. Aug. [Die Tataren-Auswanderung.] Aus Simpheropol in der Krimm wird berichtet: Wenn die Bewegung unter den Tataren, dem einzigen ackerbautreibenden Volk in der Krimm, in einigen Distrikten Halt machte, so war dies nur zufällig. Die Idee der Auswanderung nach der Türkei verläßt sie nicht und die Vorbereitungen zur Reise für die Zeit, wo die Herbsternte gemacht ist, hören nicht auf. Eine der Folgen dieser Bewegung wird schon gefühlt; man findet keine Arbeiter. Die Tataren dieser Gegend der Krimm sind nicht mongolischer oder türkischer Abstimmung, sondern Griechen und andere Christen, welche zum Islam in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts übergetreten; sie betreiben fast alle den Weinbau, an welchen sie von Jugend auf gewöhnt sind. Was wird aus den Weinbergen werden, wenn sie ein oder zwei Jahre der nöthigen Pflege beraubt werden? Nur diejenigen Personen, welche die Einzelnheiten der Verhältnisse in der Krimm nicht kennen, besonders was den Ackerbau betrifft, können behaupten, daß die Tataren nicht nur einen unnützen, sondern sogar schädlichen Theil der Bevölkerung ausmachen. Schon ihre blosse Zahl kommt in Betracht. Die statistischen Nachrichten liefern das Resultat, daß die nicht-tatarische Bevölkerung kaum den fünften Theil der Bewohner der Halbinsel ausmacht.

— [Unruhen im Kaukasus; Ausgabe von Kupfergeld; Inspektion.] Wie das russische Blatt „Od. West." meldet, waren am Kaukasus bedeutende Unruhen ausgebrochen; die ganze Landschaft Neurußland ist voll von diesen Gerüchten. Vorläufig ist darüber noch nichts Bestimmtes weiter zu berichten. — Der Ukas, betreffs Ausgabe von 3 Millionen R. S. Kupfermünze, welcher gestern veröffentlicht wurde, bestimmt: daß bei Beendigung der Prägung der ersten Emission von 3 Millionen dem Finanzminister vorbehalten werde, nach Maaßgabe des Bedarfs, die Menge der Kupfermünze zu vermehren. Dem Vernehmen nach werden Anstalten getroffen, eine zweite Ausgabe von Kupfermünzen ins Werk zu setzen. — Der General-Admiral Großfürst Konstantin besichtigt die Ostseehäfen. (B. H.)

— [Schiffbarmachung des Bug.] Zu diesem Zwecke hat sich in Warschau mit Genehmigung der Regierung ein Verein gebildet, an dessen Spitze die Grafen Andreas und August Zamoyski, Alexander Kurtz, Heinr. Rulikowski, Gr. Heinr. Starzewski und Bankier Leop. Kronenberg stehen. Zur Untersuchung des Flußbettes und zur Ausarbeitung des Regulirungsplanes, so wie des Kostenanschlages sind bereits Ingenieure ernannt. Die Kosten werden durch Aktien aufgebracht. Der Getreide- und Holzhandel Podoliens, Volhyniens und mehrerer Kreise des Gubierniums Grodno wird durch dies Unternehmen einen höheren Aufschwung gewinnen.

— [Vulkanische Eruption.] Man schreibt aus Baku: Am 12. Juni, 11 Uhr Abends, wurden die Bewohner durch eine starke vulkanische Eruption erschreckt, welche im Südwesten der Stadt erfolgte. In den Straßen und in den dunklen Zimmern wurde es plötzlich taghell. Die rothe Färbung des Himmels und ein dichter Rauch währten ungefähr 20 Minuten. Am folgenden Morgen kam der Schooner „Turknijan" nach Baku, welcher ungefähr 20 Werst von dem Ort vor Anker gelegen hatte, wo die Eruption stattgefunden. Das Meer, erzählte der Kapitän, war während der Zeit sehr bewegt, und auf das Deck sei eine große Menge aschfarbigen Sandes gefallen. Ein dumpfes Geräusch, gleich dem Rollen des Donners, wurde von mehreren Personen in Baku vernommen. Man weiß noch nicht genau, an welchem Orte die Eruption stattgefunden. Einige glauben auf der Insel Bulla, wo dasselbe vor 2 Jahren passirt ist; der Kapitän aber behauptet, daß die Eruption auf dem Kontinent gewesen ist, denn vor der Insel Bulla habe er vor Anker gelegen. Wahrscheinlich hat die Eruption an demselben Orte wie im Jahre 1853 sich ereignet.

Türkei.

Pera, 27. August. [Die Tataren; Exzesse; der Großvezir; ein Mord; die Zolltarife; Ernennung; die Land- und Seemacht.] In der Nähe von Skutari haben gegenwärtig 6000 Tataren ihre Zelte aufgeschlagen. Unter den Nogai-Tataren, welche in Rhodus eingewandert sind, brachen Unruhen aus, weil ihnen angeblich die von der Regierung bewilligte Unterstützung vorenthalten wurde. Sie plünderten den Bazar und richteten noch andere Verwüstungen an. Viele Christen, die ein Gemetzel fürchteten, flüchteten sich in die Häuser der Konsuln; doch wurde die Ordnung wieder hergestellt. — In der Provinz Adana kam es zwischen den dortigen tscherkessischen Kolonisten und dem Nomadenstamme der Achireten zu Konflikten, wobei mehr als 200 das Leben einbüßten. — Der Großvezir Kuprisli weilt in Chehirköi, einem großen Dorfe, damit beschäftigt, Erhebungen über den Ackerbau zu veranlassen und die Mittel zu dessen Hebung zu finden. — Der kleine Campo, auf dem Abends von den dort zahlreichen Kaffeehäusern sich die elegante Welt bewegt, während eine Musikbande spielt, war am verflossenen Sonntag Abends der Schauplatz einer Schreckensscene. In einer nahegelegenen Straße, nicht 50 Schritte von jenem so sehr belebten Platze, wurde ein Araber (ein unter französischem Schutze stehender Mann aus Algier) von einem Griechen ermordet. Der Mörder wurde von einem Kawassen mit blankem Säbel durch die erschreckt fliehende Menge geführt. Gegen das obere Ende des Platzes in der Nähe der griechischen Kaffeehäuser ließ der Verhaftete den Ruf hören: „Zu Hülfe, Brüder!"; ein Dutzend Griechen eilten herbei, befreiten den Mörder und entzogen ihn der Polizei, so daß derselbe bis heute nicht wieder gefunden werden konnte. — Nach dem „Journal de Constantinople" werden die Arbeiten zur Revision der Zolltarife nächstens beendet sein. Das Staatseinkommen werde durch die neuen Tarife, welche sogleich zur Anwendung kommen sollen, um mehr als 100 Mill. Piaster gesteigert werden. — Said Pascha, der seiner Zeit die Stelle eines türkischen Kommissars bei der Untersuchung der Vorfälle in Dscheddah bekleidete, ist zum Militärgouverneur der heiligen Orte ernannt. — Gegenwärtig steht folgende Landmacht kampffähig im Reiche: Im Lager von Pristina 13 Schwadronen Kavallerie, 5 Batterien Artillerie und 12 Bataillone Infanterie. Detachirt von diesem Lager und stationirt in Novibazar, Ipik und Simitza sind 4 Schwadronen, 1 Batterie, 1 Sappeurbataillon und 4 Infanteriebataillone, in einer Gesammtstärke von 18,000 Mann. In Monastir befindet sich das Reservelager von 6000 Mann, und in Epirus und Thessalien steht dieselbe Anzahl. In Bulgarien erreicht das Armeekorps die Höhe von 20,000 und in Bosnien und der Herzegowina von 12,500 Mann aller Waffengattungen. Rechnet man dazu die Garnison von Konstantinopel, die Garden, das Armeekorps von Rumelien und die in Afrika zerstreut liegenden Truppen, so erhält man leicht die Summe von 150,000 Mann. Die Armeekorps von Anatolien, Arabistan und Irak sind zwar geringer an Zahl und schlechter organisirt, enthalten aber nichtsdestoweniger den Kern, aus dem sich eine gute Armee bilden läßt, und es ist also nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, daß unter den obwaltenden Umständen, wo die Redifs bereits zahlreich unter den Waffen stehen und fortwährend einberufen werden, binnen zwei Monaten 400,000 streitbare Männer der Türkei zur Verfügung stehen können. — Die Seemacht der Pforte besteht in 3 großen Segelschiffen (?), 2 Segel-Linienschiffen, 2 Schrauben-Liniendampfern (von je 90 Kanonen), 2 Segelfregatten, 4 Radfregatten und 2 Schraubenfregatten (von 44 und 33 Kanonen), nebst 10 Schraubenkorvetten, 10 Kanonenbooten und 65 Briggs, Schaluppen und anderen kleinen Fahrzeugen, zusammen mit 1080 Kanonen, ungerechnet 4 Linienschiffe und 2 Fregatten, die sich im Bau befinden. Die Zahl der Matrosen und Marinesoldaten beträgt 30,000 und kann im Nothfalle leicht verdoppelt werden. An der syrischen Küste befinden sich jetzt die beiden Liniendampfer und die beiden Schraubenfregatten, so wie eine Radfregatte von 14 und 4 Schraubenkorvetten von 20 Kanonen.

Afrika.

— [Vom Kap.] Dem Briefe (vom 9. Juni) eines Missionärs im britischen Kafferlande entnimmt die „N. P. Z." das Folgende: „Man erwartet am Kap täglich den Gouverneur Sir George Grey mit dem Prinzen Alfred (zweitem Sohn der Königin Victoria), und es sind die Vorbereitungen zu einem glänzenden Empfange bereits getroffen. Das Parlament hat 1500 Pfd. St. votirt, um die Reise des Prinzen durch die Kolonie zu bestreiten. In den Amakosa-Bergen (British Caffraria) gedenkt man eine große Treibjagd zu veranstalten, bei der einige 1000 Kaffern als Treiber fungiren sollen."

(Beilage.)

Militärzeitung.

Oestreich. [Die Versuche mit Schießbaumwolle; Formation der Jägerbataillone; Uebungslager bei Pesth; Einführung des Turnens.] Auch von anderer als unmittelbar östreichischer Seite, wie unter anderen von der „Allg. Mil. Ztg." wird jetzt der überraschend günstige Ausfall der in Oestreich mit der Schießwolle oder Baumwolle angestellten Schieß- und Sprengversuche bestätigt, aber von dem genannten zugleich nebenbei darauf aufmerksam gemacht, wie bei früheren mit bronzenen Feldgeschützen mit diesem selben Schießmaterial angestellten Versuchen sich jedesmal nach einer gewissen Anzahl von Schüssen eine Ausweitung des Kalibers am Bodenstück herausgestellt habe, ohne daß doch zugleich auch äußerlich eine Entformung des Geschützrohrs sichtbar geworden wäre. Es läßt sich indeß kaum annehmen, daß von der östreichischerseits mit der Leitung dieser Versuche beauftragten und theils aus Fachmännern, theils aus den tüchtigsten östreichischen Artillerieoffizieren bestehenden Kommission ein so wichtiger Umstand, wofern sich irgend etwas davon gezeigt haben würde, übersehen sein sollte. — Die seit lange schon beabsichtigte andere Formation und Verstärkung der Jäger-Bataillone von 4 auf 6 Kompagnien ist jetzt in Ausführung getreten und sind eine Anzahl Offiziere der Linie zur Ausfüllung der nöthigen neuen Offizierstellen schon an dieselben abgegeben worden. — Bei Pesth wird demnächst ein großes Uebungslager errichtet, wozu die betr. Regimenter angewiesen sind, den Stand der Gemeinen bei ihren Kompagnien von gegenwärtig 60 durch Einziehung der Reserven auf 100 Mann zu erhöhen. — Das Turnen wird jetzt bei allen Waffengattungen der östreichischen Armee reglementsmäßig eingeführt.

Neue Erfindungen und Versuche. Der nassau'sche Oberlieutenant Alefeld hat für die Uebungen im Bajonnettfechten ein neues Bajonnettirgewehr konstruirt, bei welchem das Bajonnett um 10 Zoll auf- und abgeht, ohne daß dasselbe in Form oder Gewichtsvertheilung von dem des gewöhnlichen Schießgewehrs abweicht. Von der herzoglich nassau'schen Regierung sind vorläufig 100 alte Gewehre nach dieser Methode abgeändert und zum Gebrauch bei den Bajonnettirübungen an die nassau'schen Truppen abgegeben worden. — Die „Militärischen Blätter" bringen eine Reihe von Kochversuchen mit dem Papin'schen Topfe, wonach sich für Soldatenküchen durch Auskochen und Benutzung des Fetts und der Gallerte aus den sonst unbenutzt gebliebenen Knochen eine bedeutende Ersparung erzielen würde. Der daran geknüpfte Vorschlag, den Soldaten diese Ersparniß gegen einen kleinen Abbruch an Fleisch, dreimal wöchentlich durch eine Verbesserung ihres Abendbrotes zu Gute kommen zu lassen, dürfte jedenfalls alle Beachtung verdienen. ---p

Aus polnischen Zeitungen.

Von jenseit des Rheins schreibt man dem „Czas": „Obwohl die Anwesenheit Napoleons auf deutscher Erde mit einem Worte des Friedens und der Freundschaft die Besorgniß und den Argwohn deutscher Gemüther für einen Augenblick besänftigte, so muß man doch einräumen, daß die Beruhigung nicht von langer Dauer war, und daß neuerdings, sei es in Folge späterer Ueberlegung oder eingewurzelten nationalen Widerwillens gegen Frankreich und die napoleonische Dynastie, hier sowohl bei Regierung wie beim Volk das Mißtrauen die Oberhand gewonnen hat. Es giebt vielleicht kein Land in Europa, das in zahlreichere Parteien als Deutschland gespalten wäre, kein Land, das eine größere Meinungsverschiedenheit darböte. Doch giebt es einen Punkt, in dem sich diese widersprechenden Meinungen begegnen: nämlich die Erhaltung des gesammten Deutschlands. Dennoch giebt es ein Gefühl, in dem die heterogensten Parteien übereinstimmen: nämlich das Mißtrauen gegen Frankreich und seine jetzige Regierung. Napoleon hat in Deutschland keine Freunde und Parteigänger, aber er hat zahlreiche Ankläger und argwöhnische Hüter. So klagt ihn die monarchische und reaktionäre Partei der Theilnahme am Umsturz der italienischen Throne und des Bündnisses mit der Revolution an, die katholische beschuldigt ihn der Mitwirkung zum Verlust und der Drangsal des apostolischen Stuhls, der Protestantismus hingegen sieht in ihm den Vertheidiger des Papstthums; die liberale Partei erblickt in ihm den Widersacher des parlamentarischen Systems, während die revolutionäre und soziale ihn als den Begründer einer kräftigen Regierung, als den Lehrer in ihrer geschickten Verwaltung, als den Vertheidiger der gesellschaftlichen Ordnung ansieht. Die Partei der deutschen Einheit fühlt, daß sie allein mit Aufopferung der Rheinprovinzen die Zustimmung Frankreichs zur Verwirklichung ihrer Pläne erkaufen könnte. Die deutschen Höfe können Napoleon den Krieg mit Oestreich und die Erfolglosigkeit der Verabredungen zu Villafranca nicht vergeben. Preußen scheint zu [illegible], daß nach dem Kriege mit Rußland und Oestreich die Reihe an dasselbe [illegible] Vergeltung für 1814 und 15 kommt. Mit einem Wort, jede deutsche Partei [illegible] Vorwürfe für ihn und Anlaß zum Widerwillen und Mißtrauen. Man muß noch hinzufügen, daß es kein Land giebt, das weniger bereitwillig als Deutschland fremden Vorrang, sei er ein persönlicher oder nationaler, anerkennte und sein Blick sich besonders auf Sphären richtet, in denen es sich selbst bewegt und seine Grenzen findet. Im nördlichen Deutschland haben Protestantismus und Rationalismus den Geist der Hingebung und Aufopferung vernichtet und die Herrschaft des Hochmuths, des Verstandes und des Egoismus verbreitet. Für die Leiden anderer Nationen findet man bei dem deutschen Volk kein großes Mitgefühl. Es ist von sich selbst so eingenommen und so mit sich beschäftigt, daß es keine Zeit hat, sich mit dem Leid von Völkern zu beschäftigen, die nicht deutsch sind. Diese Gleichgiltigkeit nach Außen hin ist oftmals sichtbar geworden, noch deutlicher ist sie jetzt inmitten der Aufregung, mit der ganz Europa die Metzeleien in Syrien durchdrangen. Hilfe und Schutz den unglücklichen christlichen Glaubensgenossen zu bringen, war der Drang des Geistes und des Willens des Kaisers und Frankreichs. In England sogar, wo die Regierung den Geist der Eifersucht und einer engherzigen Politik enthüllt, hat sich die öffentliche Meinung edelherzig und menschlich gezeigt. Der größte Theil ihrer öffentlichen Organe, unter ihnen das hervorragendste: die „Times", haben in einer großen Nation würdigem Tone gesprochen. In Deutschland wurden die Gemüther ohne Zweifel weniger als in andern Ländern von den Gerüchten über die Vorfälle in Syrien erregt, in vielen deutschen Zeitungen trifft man für die Angelegenheiten der morgenländischen Christen entweder Gleichgiltigkeit oder in gewisser Rücksicht Parteilichkeit für die Unterdrücker gegen die Unterdrückten. Uebrigens beschäftigen die Zeitungen mehr die Eifersucht verschiedener Fürsten und selbst die unbedeutensten häuslichen Angelegenheiten, als das Blutvergießen der Christen in den Bergen des Libanon und auf den Ebenen Syriens. Und fürwahr, in früheren Zeiten, aber freilich vor Luther und Hegel, haben an denselben Gestaden deutsche Ritter, Fürsten und Kaiser das Opfer ihres Lebens und ihrer Habe in der Vertheidigung der Christen und des christlichen Glaubens gebracht. Der Haß gegen die Franzosen ist aber doch jetzt nicht mehr so stark und so sichtlich, als im verflossenen Jahr." K. R.

Ernteberichte.

Glogau, 5. August. Ueber die Ernte im hiesigen Kreise berichtet die „Schl. Z." Folgendes: Die des Roggens ist eine vorzügliche; er ist zwar etwas zähe eingebracht worden, körnert aber außerordentlich, im Allgemeinen werden aus einem Schock zwei Sack, mitunter auch noch mehr, gedroschen, dagegen klagt man sehr über Strohmangel. Der Weizen liegt noch zum größten Theil gehauen auf dem Felde, der Regen macht ihm jedoch, weil wir kalte Witterung und Wind haben, keinen Schaden. Der Hafer steht vorzüglich, ein Gleiches läßt sich von den Kartoffeln sagen; hin und wieder und auch nur an vereinzelten Stellen zeigt sich die Krankheit, doch ist selbe von keiner Bedeutung. Schenkt uns der Himmel jetzt einige warme Tage, dann dürfte auch der Weizen eingebracht sein und wir uns einer vorzüglichen Ernte zu ecfreuen haben.

Provinzielles.

m Neutomysl, 7. August. [Stand des Hopfens.] Die Regentage der letzten Woche sind dem Wachsthum des Hopfens nicht förderlich gewesen, denn der die Regenschauer begleitende Wind hat den Blüthen durch Abstreifen Schaden verursacht. Auch ist es eine eigenthümliche Erscheinung in diesem Jahre bei kräftigem und gut fortgekommenen Hopfen, daß nur selten bei den einzelnen Stöcken ein ganz gleichmäßiger Blüthenansatz vorhanden ist. Man sieht bei den meisten Stöcken neben noch zur Blüthe kommenden Knospen schon ausgebildete kleine Köpfe. Diese Erscheinung wird als ein Zeichen eines nicht besonderen Hopfenjahres angesehen. Die Winde mit einzelnen lauen Regenschauern haben auch in einzelnen Hopfengärten den sogenannten Fuchs mehr mit sich gebracht. Der Fuchs ist eine Krankheit des Hopfens, die hauptsächlich dadurch entsteht, daß Hopfengärten in geschützter Lage bei dunstigem Wetter strichweise von naßkaltem Winde durchzogen werden. Es findet eine Erkältung des Hopfens statt, die sich bei nachher eintretender warmer Witterung dadurch äußert, daß die Blätter der Stöcke gelb werden. Hat der Hopfen Kraft, so überwindet er wohl öfter bei andauernd gutem Wetter die Krankheit. Ist dies nicht der Fall, oder bleibt die Witterung längere Zeit ungünstig, so stirbt die Ranke ab und giebt keinen oder einen nur sehr geringen Ertrag. Glücklicher Weise ist diese Krankheit in nicht sehr erheblichem Maaße aufgetreten. Im Allgemeinen gewährt der Hopfen gegenwärtig noch immer einen guten Anblick. Die Stangen sind bei jungem Hopfen fast durchweg gut belaubt, das Laub, namentlich am obern Ende der Stangen, dem Haupttragorte, ist meist frisch und grün und der Blüthenansatz (bei Hopfen aus Saatzer Fechsern der Doldenansatz) verspricht noch immer eine ziemlich gute Ernte. Preis des Hopfens pro 1859/60, pro Zentner 50 Thlr. Es sind jedoch nur noch ganz geringe Vorräthe vorhanden.

Stromberícht.

Oborniker Brücke.

Am 7. August. Kahn Nr. 164, Schiffer Ludw. Gramenz, von Berlin nach Neustadt, Kahn Nr. 235, Schiffer Paul Krafczik, von Berlin nach Obornik, und Kahn Nr. 4058, Schiffer Gottf. Fieruß, von Berlin nach Posen, alle drei mit Salz; Kahn Nr. 5001, Schiffer Wilh. Preuß, von Stettin nach M. Goslin leer; Kahn Nr. 199, Schiffer Ferd. Herfort, Kahn Nr. 200, Schiffer Joh. Behnke, Kahn Nr. 858, Schiffer Christ. Preuß, und Kahn Nr. 29, Schiffer Joh. Fried. Böse, alle vier von Stettin nach Posen mit Steinkohlen.

Angekommene Fremde.

Vom 9. August.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Kaufmann Ebert aus Oppeln, Bauinspektor Winchenbach aus Meseritz, Stud. philol. Möller aus Berlin, die Lieutenants und Gutsbesitzer Beyer aus Golenczewo und Beyer aus Skorzewo.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Rittergutsb. Graf Blumenthal aus Jannowitz und v. Löper aus Steinau, Landwirth Adler aus Merzdorf, die Kaufleute Heinemann, Spiro, Lindenheim und Kadisch aus Berlin, Berlin aus Stettin, Förster und Schellert aus Magdeburg, Ullmann aus Hamburg und Wiener aus Waldenburg.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Gerdez aus Altona, Holländer und Löwenberg aus Potsdam, Stein und Rosenfeld aus Berlin, Blecher aus Paris und Gebrüder Schlesinger aus Breslau, Hauptmann Heyne aus Lissa, Gutsbesitzer Herse aus Baborowko und Gutsverwalter Gessenheim aus Bromberg.

HOTEL DU NORD. Rittergutsb. Woldt aus Nörenberg, Erzieherin Frl. Persoz aus Rudki, Kunstgärtner Baranowski aus Stawiany und Kaufmann Schmidt aus Troppas.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Kaufleute Teußler aus Grünberg, Meißner aus Düsseldorf und Lüdicke aus Berlin, Frau Posthalter Cunow aus Wreschen und Maschinenmeister Sotzmann aus Tarnowitz.

SCHWARZER ADLER. Kaufmann Auerbach aus Sieradz, die Gutsb. v. Modlibowski aus Alt-Guhle, Pawłowski und Apotheker Kutzner aus Buk.

BAZAR. Akademiker Drzewiecki aus Schubin, Gutsb. v. Potworowski aus Gola, Frau Kreisrichter v. Zabłocka aus Pleschen, die Gutsb. Frauen v. Radońska aus Kociałkowagórka und v. Wilkońska aus Chwałibogowo.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsb. Frauen Markiewicz aus Niemczynek und Mittelstädt aus Napruszewo, Probst Pluszczewski aus Bnin, Bürger Pötschke aus Konin, Frau Bürger Prusinowska aus Grätz und Kaufmann Wollenberg aus Schneidemühl.

HOTEL DE BERLIN. Kaufmann Levin aus Berlin, Probst Sadowski aus Thorn, die Gutsb. v. Chłebowski aus Kąkolewo, v. Gustowski aus Warschau und Schulz aus Müllendorf.

EICHBORN'S HOTEL. Sekretär Gerwig aus Graudenz, Spediteur Alexander und die Kaufmanns-Frauen Szybilska und Goldschmidt aus Pleschen.

BUDWIG'S HOTEL. Kaufmann Lewita und Frau Kaufmann Lewita aus Warschau, Kaufmann Cohn und Fräul. Cohnheim aus Wangerin, Prediger Dr. Fränkel aus Rybnik und Gerbermeister Fritsche aus Kotzenau.

EICHENER BORN. Landwirth Arend aus Wolitz, Gerbermeister Czerniewski aus Miłosław, die Kaufleute Löwenberg und Wiener aus Czarnikau.

GOLDENES REH. Die Lehrer Marek aus Kaźmierz und Elenth aus Rogasen, Floßmeister Groch aus Driesen, Partikulier Warmiński aus Ostrowo und Kaufmann Poznański aus Pleschen.

KRUG'S HOTEL. Oekonom Tschirschnitz aus Glogau, Kaufmann Bergmann aus Brieg, Handschuhfabrikant Knoch aus Liegnitz und Gutsb. Deckert aus Fraustadt.

ZUM LAMM. Kaufmann Bernstein aus Brätz und Lehrer Jaworski aus Błażejewo.

BRESLAUER GASTHOF. Die Händler Scharfke aus Elbing und Müller aus Oels.

PRIVAT-LOGIS. Verwittw. Superintendent Frau Reichel und Fräulein Glogau aus Tilsit, Königsstraße Nr. 15a.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die Anfertigung der zur Steinkohlenfeuerung in den hiesigen Garnisonanstalten erforderlichen, auf 246 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf. veranschlagten Heizgeräthe, bestehend in eisernen Kohlenkasten, Feuerschippen ꝛc., soll im Wege der Submission mindestfordernd verdungen werden.

Hierzu haben wir auf

Dienstag den 14. d. M. Vormittags ½10 Uhr

in unserm Bureau im Intendantur-Gebäude, Wallstraße Nr. 1, einen Termin anberaumt, an welchem die bis dahin an uns einzusendenden versiegelten Offerten geöffnet werden sollen.

Der Kostenanschlag und die Bedingungen können in den üblichen Geschäftsstunden Vor- und Nachmittags bei uns eingesehen werden.

Posen, den 8. August 1860.

Königliche Garnisonverwaltung.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem **Thomas Buczkowski** gehörige, unter Nr. 7 zu **Parchanie** gelegene Grundstück, abgeschätzt auf 5249 Thlr. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserem Bureau III. einzusehenden Taxe, soll

am 12. September 1860 Vormittags 12 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei nns zu melden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Inowraclaw, den 25. Januar 1860.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Das Königliche Kreisgericht zu Posen.
Abtheilung für Zivilsachen.

Posen, den 23. April 1860.

Im Hypothekenbuche des Grundstücks **Posen,** Fischerei Nr. 24 (Allerheiligenstraße Nr. 3 und Thorgasse Nr. 2) stehen Rubr. III. Nr. 2. 1100 Thlr. zu 5% verzinslich für die verwittwete Direktions-Kalkulator **Heyde** geb. **Hülshoff** auf Grund der notariellen Schuldverschreibung vom 1. Okt. 1803 ex decreto vom 5. ej. eingetragen, wovon 400 Thlr. der Wittwe **Johanna Charlotte Friederike Hülshoff** geb. **Pollborn** zu **Königsberg** gehören. Die Post ist bezahlt, ihre Löschung kann jedoch nicht erfolgen, weil die Erklärung der Wittwe **Heyde,** nach welcher von der Post die Theilsumme von 400 Thlrn. der Wittwe **Johanna Charlotte Friederike Hülshoff,** geb. **Pollborn** zu **Königsberg** in der Neumark gehört, nur privatim abgegeben ist.

Auf den Antrag des jetzigen Besitzers des Grundstücks, Schuhmachermeisters **Stephan Myndikowski,** werden daher alle Diejenigen, welche als Eigenthümer, Erben, Zessionarien, Pfand- oder sonstige Briefinhaber Ansprüche an die Post zu haben vermeinen, aufgefordert, dieselben spätestens in dem am

10. September d. J. Vormittags 11 Uhr

vor dem Herrn Kreisrichter **Ryll** an der Gerichtsstelle anstehenden Termine nachzuweisen, widrigenfalls sie damit präkludirt und die Post im Hypothekenbuche gelöscht werden wird.

Nothwendiger Verkauf zum Zweck der Auseinandersetzung.

Königliches Kreis-Gericht zu Schrimm, den 19. Mai 1860.

Die im hiesigen Kreise belegenen adeligen Güter **Chwalkowo** und **Kolacin,** Ersteres mit den auf 62,909 Thlr. 29 Sgr. 9 Pf. gewürdigten Forsten auf 140,647 Thlr. 28 Sgr. 11 Pf., Letzteres mit den auf 17,582 Thlr. 25 Sgr. 7 Pf. taxirten Forsten auf 53,791 Thlr. 29 Sgr. 7 Pf. abgeschätzt zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, sollen

am 17. Dezember 1860 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Das Hausgrundstück Bäckerstraße Nr. 4 hierselbst steht aus freier Hand zum Verkauf. Nähere Auskunft darüber giebt **Carl Tiebel,** Graben Nr. 7, 3 Treppen hoch.

Ein Oder-Kahn mit Verdeck und sämmtlichem Zeug ist billig zu verkaufen bei dem Gastwirth **E. Stanke in Posen,** Schifferstr. 29.

Eine nicht weit vom schiffbaren Strome belegene Forstparzelle wird zu kaufen gesucht. Offerten unter J. C. F. dieser Zeitung.

כשר

Hirschels Restauration und Gastwirthschaft mit Fremdenzimmern.
Dresden, 21. Landhausstraße 21.

Wichtiges für Herren.

Durch eigene Erfahrung bin ich in den Stand gesetzt, sämmtliche Flecke in der Herrengarderobe zu reinigen, derselben die Naturfarbe und die frühere Façon wiederzugeben, so wie die dabei vorkommenden Reparaturen auf das Sauberste auszuführen. **A. Winter,** Schneidermeister, Fischerei Nr. 29.

115 Zuchtmuttern, 35 Zeithammel und 150 Jährlinge verkaufe ich sofort. Die Schafe stehen in **Chwałkowo** bei **Gnesen,** sind gesund und frei von jeder erblichen Krankheit.
Klein
auf **Chwałkowo** bei **Wierzyce.**

Bleichwaaren

bis Nr. 23. inkl. sind eingetroffen.

Anton Schmidt
(Leinenlager).

Ein- und Verkauf von **Juwelen, Perlen, Gold** und **Silber** bei
J. Stiller, Budwig's Hôtel.

Glasirte Steingutbüchsen
mit luftdichtem Verschluss zum Einmachen, ebenso Blechbüchsen, ferner **englische Bouillontöpfe** empfiehlt
Posen, Friedrichstr. 33. **H. Klug.**

Jagd-Gewehre u. Jagd-Geräthschaften.
A. Hoffmann in Posen
empfiehlt sein großes Lager von Jagd-Gewehren unter reellster Garantie als Büchsenmacher; sämmtliche Gewehre sind aufs beste eingeschossen, als Doppelflinten, Lefaucheuxflinten, Nadelflinten; ferner verschiedene Arten von Revolverpistolen und Terzerole, auch sind die dazu gehörigen Patronen stets bei mir zu haben.

Jagdtaschen, Pulverhörner, Rufhörner, Ladepropfen, Schrootbeutel ꝛc. empfehle ich zur geneigtesten Beachtung.

A. Hoffmann,
Büchsenmacher, Breslauerstr. 22.

Eine im besten Renommée stehende frequentirte **Bettfeder-Reinigungs-Maschine** und **chemische Waschanstalt,** so wie die komplette Einrichtung zu einem **photographischen Atelier** sind sogleich zu verkaufen **Friedrichsstraße Nr. 28.**

Ein kupferner Dampfcylinder, welcher erst zwei Jahre gebraucht worden, 2600 Quart Inhalt, und der sich gut zu einer Brennerei eignet, in der täglich 60—80 Scheffel Kartoffeln gebrannt werden, 16 Zentner schwer; desgleichen ein Vorwärmer, 1500 Quart Inhalt, ebenfalls in noch gutem Zustande, sowie eine neue Feuerspritze, stehen billig zum Verkauf bei **G. A. Walsen,** Kupferwaarenfabrik. in **Gostyn.**

Den 10. d. M. um 8 Uhr Vormittags, Graben Nr. 41, Verkauf alter Gegenstände.

Ganz fr. **Tafelbutter,** beste Limb. **Sahnkäse** (gelb, fest u. fett), so wie neue **Citr. u. Apfels.** empf. bill. **Kletschoff,** Krämerstr. 12.

Angekommen frischer großer Lachs bei **Basch,** Friedrichsstraße 12.

Größere und kleinere Wohnungen sind von Michaelis d. J. auf der **St. Martinstraße Nr. 4** in dem am **Mickiewicz**schen **Platze** neu erbauten Hause zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen Friedrichsstraße Nr. 18 Parterre oder Bergstraße Nr. 7 in der Beletage.

Büttelstr. 18 ist eine Parterrestube zu verm.

Größere und kleinere Wohnungen sind vom 1. Oktober zu vermiethen Schützen- und Langestraße. **R. Krain.**

St. Martin 80,

schräg über der St. Martinskirche, ist die 1. Etage, bestehend aus vier heizbaren Zimmern nebst Zubehör, vom 1. Oktober c. zu vermiethen.

Ein gut möblirtes (großes) Zimmer, für 1 oder 2 Herren, ist sof. im alten Mariengymnasium Jesuitenstr. beim Kanzleidiener **Graf** zu verm.

Bäckerstr. 14 Part. ist sof. 1 möbl. St. zu verm.

Große Ritterstraße Nr. 16, 2 Treppen, sind gut erhaltene div. Möbel, so wie auch ein schöner zum Gasbrennen eingerichteter Kronleuchter aus freier Hand zu verkaufen.

Wilhelmsplatz 8 ist ein Stall zu 2 Pferden und eine Remise vom 1. Oktober c. ab zu vermiethen.

Bäckerstraße Nr. 11 b. im 1. Stock ist ein möblirtes freundliches Zimmer sofort zu vermiethen. Näheres im 1. Stocke rechts.

In einem großen Hausstande auf dem Lande wird zur Unterstützung der Hausfrau ein anständiges, redliches Mädchen gesucht, welches im Wäschenähen und Plätten geübt ist und mit der Küche Bescheid weiß. Es wird nur auf ein deutsches Mädchen, welches Zeugnisse ihrer Brauchbarkeit aufweisen kann, reflektirt. Nähere Auskunft giebt die Exped. d. Ztg.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der Lust hat Tapezierer zu werden, kann sich melden **Wilhelmsplatz 16.**

Ein der polnischen Sprache kundiger, bestens empfohlener Oekonom, der unverheirathet und militärfrei ist, sucht eine Anstellung als Verwalter oder Inspektor. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen das Dominium **Reichenbach, Kreis Görlitz.**

Für mein **Destillationsgeschäft** suche ich einen mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen jungen Mann als Lehrling.
Heymann Hirschberg in **Gnesen.**

Ein anständiges Mädchen, im Schneidern sehr gut gewandt, die blos auf eine gute Behandlung sieht, wünscht eine Stelle auf das Land vom 1. Oktober. Bei Madame **Lukaszewska,** Büttelstr. 15.

Familien-Nachrichten.

Meine Verlobung mit Fräulein **Bertha Fanty** von hier beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 7. August 1860.

Herrmann Heilborn.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Ida** mit dem Herrn **Oskar Hirsekorn** aus **Stettin** beehrt sich Verwandten und Bekannten **statt jeder besonderen Meldung** hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Rawicz, den 8. August 1860.

Louise verw. **Pollack,** geb. **Springmühl.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Berlin: Frl. A. Dittmar mit dem Rechtsanw. Mellien; Stendal: Frl. M. Runge mit dem Pastor W. Eichler; Vehlitz: Frl. Thekla Beckenstedt mit dem Zimmermeister Th. Lagois in Möckern; Nebra: Frl. Anna Eitze mit dem App. Ger. Ref. Scholze; Berlin: Frl. L. Müller mit dem Kaufm. Streichenberg; Lauban: Frl. Eveline Werner mit dem Diak. Anderson in Ratibor.

Geburten. Ein Sohn dem Major v. Wizendorf in Potsdam; dem Rittmeister v. Sandrart in Thorn; dem Superintend. Hammer in Brüssow; dem Geh. Sekr. Gottbrecht u. Gh. Post-Sekr. A. Braun in Berlin; dem Zimmermstr. F. Lindemann in Potsdam; dem Eisenbahnbau-Insp. Plathner in Berlin; dem Kreisricht. Maiß in Myslowitz. — Eine Tochter dem Hrn. G. Honig in Wusterwitz; dem Lieut. Graf v. Hoyffgarten in Unruhstadt; dem Hrn. W. Holz in Alt-Marrin; dem Dr. M. Schmidt in Thal Ehrenbreitstein; dem Kreisrichter Zweigel in Rybnik.

Todesfälle. Hoffourier a. D. G. Hahn Berlin, Lehrer a. D. F. Gondelach in Großmachnow, Forstinspekt L. Schott in Köthen, Generallieutn. a. D. v. Lucadou in Breslau, Postexped. Rosenberg in Görlitz, Kfm. W. Scheel in Liegnitz, ehem. Pastor C. Wehrhan in Koswig, Fr. Past. Freyschmidt in Dohms, Frl. A. Schild in Beuthen a. O., Frl. D. v. Rohr in Potsdam, Sec. Lieutn. J. Voerkel in Stettin.

Bekannt-  machung.

Königliche Ostbahn.

Am 15. d. Mts. wird auf der Bahnstrecke **Stallupönen-Eydtkuhnen** ein beschränkter Betrieb eröffnet werden. Außerdem werden von diesem Tage ab einige Abänderungen unseres gegenwärtigen Fahrplans eingeführt. Letzterer kommt mit diesem Zeitpunkte daher außer Anwendung und tritt dafür folgender neuer Fahrplan in Kraft:

A. Hauptkurs.

Richtung Frankfurt-Eydtkuhnen.

Stationen.		I. Schnellzug. U. M.	III. Personenzug. U. M.	V. Güterzug mit Personenbeförderung. U. M.	IX. Lokal-Personenzug. U. M.	XI. Lokal-Güterzug mit Personenbeförderung. U. M.
Berlin	Abfahrt	Abends 10 45	Mrgs. 8 45			
Frankfurt	dito	12 52	11 11	Nachm. 3 40	— —	Abends 8 5
Landsberg	Abfahrt	2 41	1 22	8 12	— —	11 59 Abends Ankunft
Kreuz	Ankunft	4 —	2 57	11 27 Abends		
. . .	Abfahrt	4 10	3 27	Mrgs. 4 37		
Bromberg	dito	7 29	7 21	1 58		
Dirschau	Ankunft	10 14	10 39	9 9 Abends	Nachm.	
. . .	Abfahrt	10 24	10 54	Mrgs. 6 27	4 39	
Königsberg	Ankunft	2 26	4 17	5 40 Nachm.	9 35	
. . .	Abfahrt	2 56	4 47	Mrgs. 6 3	9 50	
Gumbinnen	dito	5 55	8 31	2 15	1 39 Nachts Ankunft	
Stallupönen	dito	6 44	9 26	3 38 Nachm. Ankunft		
Eydtkuhnen	Ankunft	7 — Abends	9 47 Mrgs.			

Richtung Eydtkuhnen-Frankfurt.

Stationen.		II. Schnellzug. U. M.	IV. Personenzug. U. M.	VI. Güterzug mit Personenbeförderung. U. M.	X. Lokal-Personenzug. U. M.	XII. Lokal-Güterzug mit Personenbeförderung. U. M.
Eydtkuhnen	Abfahrt	Vorm. 10 17	Abends 7 33			
Stallupönen	dito	10 41	8 3	Mtgs. 12 14		
Gumbinnen	dito	11 18	8 51	1 55	Mrgs. 4 30	
Königsberg	Ankunft	1 59	12 27	9 8 Abends	7 53	
. . .	Abfahrt	2 29	12 57	Vorm. 11 20	8 8	
Dirschau	Ankunft	6 18	6 1	10 34 Abends	12 51 Mtgs.	
. . .	Abfahrt	6 28	6 21	Mrgs. 6 49		
Bromberg	dito	9 22	10 31	3 9		
Kreuz	Ankunft	12 10	2 30	11 14 Abends		
. . .	Abfahrt	12 20	3 —	Mrgs. 4 51		
Landsberg	dito	1 37	4 48	8 50	— —	Mrgs. 5 7
Frankfurt	Ankunft	3 18	7 7	1 48 Nachm.	— —	9 25 Vorm.
Berlin	dito	5 15 Mrgs.	9 20 Abends			

B. Nebenkurs.

Richtung Dirschau-Danzig.

Stationen.		I. Personenzug. U. M.	III. Personenzug. U. M.	V. Güterzug mit Personenbeförderung. U. M.	VII. Lokal-Personenzug. U. M.	X. Lokal-Güterzug mit Personenbeförderung. U. M.
Dirschau	Abfahrt	Vorm. 10 30	Abends 10 59	Mrgs. 6 34	Abends 6 33	Mrgs. 1 1
Danzig	Ankunft	11 15	11 58	8 16	7 18	2 22

Richtung Danzig-Dirschau.

Stationen.		II. Personenzug. U. M.	IV. Personenzug. U. M.	VI. Güterzug mit Personenbeförderung. U. M.	VIII. Lokal-Personenzug. U. M.	IX. Lokal-Güterzug mit Personenbeförderung. U. M.
Danzig	Abfahrt	Nachm. 5 25	Mrgs. 5 5	Abends 8 26	Vorm. 9 14	Nachm. 3 4
Dirschau	Ankunft	6 12	6 6	10 12	10 1	4 29

Auf der Strecke **Stallupönen-Eydtkuhnen** sind die Schnell- und Personenzüge, und zwar in beiden Richtungen gemischte Züge, welche Personen in allen 4 Wagenklassen befördern.

Die am 14. d. Mts. beziehungsweise Abends 10 Uhr 45 Minuten und Morgens 8 Uhr 45 Minuten von **Berlin** abgehenden Schnell- und Personenzüge werden von **Königsberg** ab bereits nach dem neuen Fahrplan weiter geführt.

Im Allgemeinen beschränken sich die in dem bisherigen Gange der Züge auf der alten Strecke eintretenden Veränderungen auf einzelne geringe Abänderungen der Ankunfts- und Abgangszeiten bei den Zügen III., IV., V., VI., IX. und X. des Hauptkurses, und bei den Zügen I., II., VII. und VIII. des Nebenkurses. Bei den Schnellzügen I. und II. tritt nur insofern eine Aenderung ein, als dieselben in Zukunft auf der Station **Löwenhagen** halten werden.

Das Uebrige ist aus den auf allen Stationen käuflich zu habenden neuen Fahrplänen zu ersehen.

Bromberg, den 6. August 1860.

Königliche Direktion der Ostbahn.

Es wird recht dringend gebeten, das am 7. d. Mts. Nachmittags zwischen 4—5 zur Post gegebene Schreiben möglichst bald zu wiederholen, und darin die auch diesseits so sehr gewünschte Zusammenkunft zeitiger vorher, genauer und für Nachmittag oder Abend zu bestimmen.

Den 8. 8. S.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 8. August Vorm. 7 Uhr 3 Fuß 7 Zoll.
" 9. " " " 3 " 7 "

Keller's Sommertheater.

Donnerstag, zum Benefiz für Frl. **Clara Leonhard**, neu einstudirt: **Der Haupttreffer in der Güterlotterie**, oder: **Das Gut Sternberg.** Originallustspiel in 4 Akten von Frau v. Weißenthurn. Zum Schluß: **Des Sängers Fluch**, Gedicht von Uhland, in **vier lebenden Bildern**, dargestellt von sämmtlichem Personale.

Freitag, **Große Extravorstellung** mit **Konzert** und **Theater**. Entrée 5 Sgr.

In Vorbereitung: **„Die beiden Nachtwandler."**

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 9. August 1860.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	86½	—	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " "	—	101	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	106¼	—	—
Preuß. 3½% Prämien-Anl. 1855	—	116¼	—
Posener 4 " Pfandbriefe	—	100¾	—
" 3½ " "	—	93	—
" 4 " neue "	—	91⅞	—
Schles. 3½% Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ " "	—	—	—
Poln. 4 " "	88	—	—
Posener Rentenbriefe	94¼	—	—
" 4% Stadt-Oblig. II. Em.	—	89¼	—
" 5 " Prov. Obligat.	—	—	97 7/12
" Provinzial-Bankaktien	—	80	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	87¾	—
Ausländische Banknoten große Ap.	—	—	—

Roggen wenig Geschäft bei ermäßigten Preisen, zum Schlusse etwas fester, pr. Aug. 45½ bz. u. Gd., pr. Aug.-Sept. 44½ Gd., pr. Sept.-Okt. 44½ Gd., ⅓ Br., pr. Okt.-Nov. 43½ Gd.

Spiritus (pr. 8000% Tralles) Anfangs ziemlich behauptet, schließt matter, mit Faß pr. Aug. 17½ bz. u. Gd., pr. Sept. 17½ Gd., pr. Okt. 17 Gd., pr. Nov. 16½ Gd., pr. Dez. 16¼ Gd.

Produkten-Börse.

Berlin, 8. August. Wind: West. Barometer: 28½. Thermometer: früh 9° +. Witterung: leicht bewölkt, trocken.

Weizen unverändert fest, loko 75 a 86 Rt. nach Qualität.

Roggen fest, loko 50½ a 53 Rt., p. August 49¼ a 49½ a 49½ Rt. bz. u. Br., 49¼ Gd., p. Aug.-Sept. 48¾ a 49 Rt. bz., p. Sept.-Okt. 48½ a 48¼ a 48⅜ Rt. bez, 48½ Br., 48¼ Gd., p. Okt.-Nov. 47⅜ a 47⅝ Rt. bz. u. Gd., 47¾ Br., p. Nov.-Dez. 46 a 47 a 46¾ Rt. bz. u. Gd., 47 Br., p. Frühj. 45¾ a 46 a 45⅝ a 45¾ Rt. bz.

Große Gerste 38 a 42 Rt.

Hafer, loko etwas besser bezahlt, Termine dagegen unter lebhaftem Verkehr billiger abgegeben, loko 26 a 30 Rt., p. August 25½ Rt. Br., p. Sept.-Okt. 24½ Rt. Br., p. Okt.-Nov. 24½ a 24¼ Rt. bz., p. Nov.-Dez. 24⅜ Rt. bz., p. Frühjahr 24⅜ a 24¼ Rt. bz.

Rüböl verharrte in recht günstiger Stimmung und ist neuerdings mäßig im Preise gestiegen, loko 12⅓ a 12¼ Rt. bz., p. Aug. 12¼ Rt. bz. u. Gd., 12⅓ Br., p. Aug.-Sept. 12¼ Rt. bz. u. Gd., 12⅓ Br., p. Sept.-Okt. 12¼ a 12⅓ Rt. bz. u. Br., 12¼ Gd., p. Okt.-Nov. 12 5/12 a 12½ Rt. bz. u. Br., 12 5/12 Gd., p. Nov.-Dez. 12½ Rt. bz. u. Br., 12 5/12 Gd., p. Dez.-Jan. 12½ Rt. bz. u. Br., 12 5/12 Gd., p. Frühj. 12¾ Rt. Br.

Spiritus gab im Werthe nach und verblieb in gedrückter Haltung, loko ohne Faß 18⅛ a 18 Rt. bz., p. Aug. 17¾ a 17 7/12 Rt. bz., 17⅝ Br., 17½ Gd., p. Aug.-Sept. 17¾ a 17 7/12 Rt. bz., 17⅝ Br., 17½ Gd., p. Sept.-Okt. 17⅚ a 17⅔ Rt. bz., 17¾ Br., p. Okt.-Nov. 16 11/12 a 17 a 16 11/12 Rt. bz. u. Gd., 17 Br., p. Nov.-Dez. 16⅔ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Dez.-Jan. 16⅔ a 16⅝ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Frühj. 17¼ a 17⅛ a 17¼ Rt. bez. u. Br., 17⅛ Gd.

Weizenmehl 0. 4 11/12 a 5¼ Rt., 0. u. 1. 4½ a 5 Rt. — Roggenmehl 0. 3 7/12 a 3⅔, 0. u. 1. 3½ a 3⅔ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 8. August. Wetter: leicht bewölkt, Temperatur: + 15° R. Wind: SSW.

Weizen, loko p. 85pfd. gelber 81—85 Rt. bz., eine Ladung feiner weißer poln. 85 Rt. bz., p. Aug. 85pfd. gelber 86 Rt. bz. u. Br., p. Sept.-Okt. do. 83½—84 Rt. bz. u. Br., 83½ Gd., 83/85pfd. 80½ Rt. bz., 81 Br., p. Okt.-Nov. 85pfd. gelber 81 Rt. bz., 84/85pfd. 80 Rt. Br., 79¾ bz., p. Frühj. 85pfd. 79 Rt. Br.

Roggen, neuer 47 Rt. bz., 77pfd. p. August 46 Rt. bz., 46¼ Gd., 46½ Br., p. Sept.-Okt. 45½ Rt. bz., gestern Abend 45¾ Rt. bz., p. Okt.-Nov. 44¼ Rt. bz. u. Gd., 44½ Br., p. Nov.-Dez. 44 Rt. Br., gestern Abend 44⅓ Rt. bz., p. Frühjahr 44½ Rt. bz., gestern Abend 44¾ Rt. bz.

Gerste und Hafer ohne Handel.

Winterrübsen loko 81—85 Rt. bz., Winterraps, geringer Posener 80 Rt. bz.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
78—82.	46—50.	38—40.	30—32.

Erbsen —. Rübsen 84½ Rt.

Rüböl, loko 12⅓ Rt. Br., 12¼ Gd., p. Aug. und p. Aug.-Sept. do., p. Sept.-Okt. 12 5/12, 12⅓ Rt. bz. u. Gd., 12 5/12 Br., p. Okt.-Nov. 12⅙ Rt. Br.

Spiritus, loko ohne Faß 17⅞, 18 Rt. bz., p. Aug. und p. Aug.-Sept. 17 11/12 Rt. bz. u. Br., p. Sept.-Okt. 17⅔ Rt. Br., p. Okt.-Nov. 17 Rt. Br., p. Frühj. 17 Rt. bz., Br. u. Gd. (Ostf. Ztg.)

Breslau, 8. August. Gegen Mittag heiterte sich der Horizont nach 15stündigem heftigen Regen wieder auf. Wind: West, + 14°. Obwohl wir seit gestern Abend wieder Regen hatten, blieb die Stimmung für Getreide ohne besondere Veränderung. Die Zufuhr war nur in einzelnen Gattungen reichlicher, der Abzug aber nur sehr schwach. Für Weizen war die Frage gut, zumal von Stettin die Berichte sehr fest lauten, da aber nur wenig offerirt war, konnte das Geschäft keine große Ausdehnung gewinnen. Von neuem Roggen war wieder mehr als Bedarf vorhanden, zugeführt, weshalb sich Preise hierfür nur schwer behaupten konnten. Gerste ist nur sehr spärlich am Platze; was von Hafer offerirt wurde, konnte nur zu gestrigen Preisen untergebracht werden. Hülsenfrüchte ohne Handel.

Weißer Weizen 88—93—98 Sgr., gelber 85—90—93—95 Sgr.

Roggen, alter 66—70 Sgr., neuer 58—60—62 Sgr.

Gerste, neue 36—38 Sgr., 46—50—56 Sgr.

Hafer, neuer 26—28 Sgr., alter 30—33 Sgr.

Oelsaaten. Winterraps 85—92—96 Sgr., Winterrübsen 88—92—96 Sgr.

Rother Kleesamen, 9—10—11½ Rt., weißer 14—16—18 Rt.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80% Tralles) 17 11/12 Rt. Gd.

An der Börse. Roggen, p. Aug. 47 Rt. bz. u. Br., p. Aug.-Sept. 45¾—½ bz., p. Sept.-Okt. 45—44½ bz. u. Gd., p. Okt.-Nov. 44—43½ bz. u. Gd., p. Nov.-Dez. 43¼—43 bz. Gd., p. April-Mai 44 Br.

Rüböl, loko und p. August 11⅔ Rt. bz., p. Aug.-Sept. 11⅔ Br., p. Sept.-Okt. 11 11/12 Br., p. Okt.-Nov. 11 11/12 Br.

Spiritus, loko 18 Rt. bz. u. Gd., p. Aug. 18 Gd., p. Aug.-Sept. 17 11/12 bz., p. Sept.-Okt. 17½ Gd., p. Okt.-Nov. 16 11/12 Gd. (Br. Hdlsbl.)

Wollbericht.

Pesth, 4. August. [Schafwolle.] Von Zweischuren wurden in dieser Woche circa 600 Zentner geringe, für den ärarischen Tuchbedarf, geeignete Winterwollen zu unveränderten Preisen und circa 300 Zentner Theiß-Sommerwollen, die als die letzten am Platze befindlichen Partien dieser Gattungen den hohen Preis von 115—117 Fl. erreichten, verkauft.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 8. August 1860.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	75½ B
Aachen-Mastricht	4	17 bz
Amsterd. Rotterd.	4	80½ bz u B
Berg. Märk. Lt. A.	4	88½ bz
do. Lt. B.	4	76½ bz
Berlin-Anhalt	4	118 bz
Berlin-Hamburg	4	113 B
Berl. Potsd. Magd.	4	134 bz
Berlin-Stettin	4	108 G
Bresl. Schw. Freib.	4	87½ B
Brieg-Neiße	4	57½ B
Cöln-Crefeld	4	85 bz
Cöln-Minden	3½	135¼ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	42-43-42½ bz
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	4	80 bz
Löbau-Zittauer	5	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	126½ bz
Magdeb. Halberst.	4	201½ bz
Magdeb. Wittenb.	4	35¾ G
Mainz-Ludwigsh.	4	105½-5 bz u B
Mecklenburger	4	48 u 47⅞ bz
Münster-Hammer	4	90½ B
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	93½ G
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	4	— —
Nordb., Fr. Wilh.	5	50⅜-¼ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	132¾ B
do. Litt. B.	3½	— —
Oest. Franz. Staat.	5	132¾ B
Oppeln-Tarnowitz	4	35¾-37¼-36½ bz
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	59½ B
Rheinische,	4	89½ bz
do. Stamm-Pr.	4	93½ G
Rhein-Nahebahn	4	37½ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	76¾ G
Stargard-Posen	3½	81¾ bz
Thüringer	4	108 bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	117 bz u B
Berl. Handels-Ges.	4	81 bz
Braunschw. Bk. A.	4	70 bz u G
Bremer do.	4	95¾ bz u G
Coburg. Kredit-do.	4	53½ G
Danzig. Priv. Bk.	4	86½ B
Darmstädter abgst.	4	76½-76¼ bz
do. Ber. Scheine	4	— —
do. Zettel-B. A.	4	93½ B
Dessauer Kredit-do.	4	14½ bz
Dessauer Landesbk.	4	21½-22-21½ bz
Disk. Comm. Anth.	4	86¾-¼ bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	24 etw-½ bz u G
Geraer do.	4	71 etw bz u G
Gothaer Priv. do.	4	71 B
Hannoversche do.	4	91½ G
Königsb. Priv. do.	4	83½ G
Leipzig. Kredit-do.	4	66 etw bz u G
Luxemburger do.	4	79 G
Magdeb. Priv. do.	4	80½ B
Meining. Kred. do.	4	71½ etw-72¼ bz
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	82¼ etw bz
Oestr. Kredit- do.	5	74½-74 bz
Pomm. Ritt. do.	4	69½ B
Posener Prov. Bank	4	80½ bz
Preuß. Bank-Anth.	4½	133 bz
Rostocker Bank Akt.	4	105 G
Schles. Bank Verein	4	80¾ bz, Gd ½ B
Thüring. Bank-Akt.	4	50½ G
Vereinsbank, Hamb.	4	97¾ G
Waaren-Kred. Anth.	5	— —
Weimar. Bank-Akt.	4	78½ G

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	90½ etw bz u G
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	62 bz u G
Hörder Hüttenv. Ak.	5	71 Kl bz u G
Minerva, Bergw. A.	5	25¾ G
Neustädt. Hüttenv. A	5	2 G p. St.
Concordia	4	— — [fco. Zins.
Magdeb. Feuerverf. A	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	82½ B
do. II. Em.	4	81 B
do. III. Em.	4½	86 B
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	5	102¼ G
do. II. Ser.	5	102 G IV. 99½ bz
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	74½ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	83½ G
do. II. Ser.	4½	91½ G
Berlin-Anhalt	4	97½ G
do.	4½	100⅞ bz
Berlin-Hamburg	4½	102¾ G
do. II. Em.	4½	102¼ G
Berl. Pots. Mg. A.	4	93 bz
do. Litt. C.	4½	100½ G
do. Litt. D.	4½	99½ bz
Berlin-Stettin	4½	100½ G
do. II. Em.	4	86¾ G
do. III. Em.	4	86¼ bz
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	90½ G
Cöln-Minden	4½	100½ G
do. II. Em.	5	103½ G
do.	4	86¾ G
do. III. Em.	4	84 G
do.	4½	93½ B
do. IV. Em.	4	82⅞ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	78 B
do. III. Em.	4½	84 B
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	93½ G
do. conv.	4	93½ G
do. conv. III. Ser.	4	89½ B
do. IV. Ser.	5	103¾ bz
Nordb., Fried. Wilh	4½	100 G
Oberschles. Litt. A.	4	94½ G
do. Litt. B.	3½	79¾ G, C 87½ G
do. Litt. D.	4	87½ G
do. Litt. E.	3½	— —
do. Litt. F.	4½	94⅜ B
Oestreich. Französ.	3	259 B
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	I. 100½ G, II. —
do. III. Ser.	5	98 B
Rheinische Pr. Obl.	4	86 B
do. v. Staatgarant.	3½	80 bz
Rheinische Pr. Obl.	4½	89½ bz
Rh. Nhe-Pr. v. St. g	4½	97½ bz
Ruhrort-Crefeld	4½	90 G
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	93½ G
Thüringer	4½	101¾ G
do. III. Ser.	4½	100 G
do. IV. Ser.	4½	97½ bz

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	101 bz
Staats Anl. 1859	5	106½ bz
do.	4½	101½ bz
do. 1856	4½	101½ bz
do. 1853	4	95½ G
N. Präm St A 1855	3½	116½ bz
Staats-Schuldsch.	3½	86 bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	85 G
Berl. Stadt-Oblig.	4½	101½ bz
do. do.	3½	83 G
Berl. Börsenh. Obl.	5	103½ B
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	91¾ bz
do.	4	100⅛ G
Ostpreußische	3½	85 G
do.	4	94 G
Pommersche	3½	88¾ bz
do. neue	4½	97½ bz
Posensche	4	100¾ G
do.	3½	93 G
do. neue	4	92¼ G
Schlesische	3½	90 B
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	84⅜ bz
do.	4	94 B
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	96½ G
Pommersche	4	96½ G
Posensche	4	94¼ B
Preußische	4	95¾ bz
Rhein- u. Westf.	4	95 G
Sächsische	4	96½ bz
Schlesische	4	96 B

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	55 B
do. National-Anl.	5	62⅝ bz
do. 250fl. Präm. O.	4	74 G
do. neue 100fl. Loose	—	56¾ u 57 bz u G
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	93¼ bz
6. do.	5	103 B
Englische Anl.	5	104¾ G
N. Russ. Egl. Anl.	3	62¾ B 4½% 90¾ G
Polnische: Poln. Schatz-O.	4	84⅜ bz
Cert. A. 300 Fl.	5	93¾ etw bz u B
do. B. 200 Fl.	—	22¾ G
Pfdbr. u. in S R.	4	87½ bz
Part. O. 500 Fl.	4	91¼ G
Oestr. 5proz. Loose	5	74½-74 bz
Hamb. Pr. 100 BM	—	84 G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	45¾ etw bz u B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	31¼ B
Dessau. Präm. Anl.	3½	94 bz u G

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 2¾ bz
Louisd'or	—	108⅜ bz
Sovereigns	—	6. 19 B
Napoleonsd'or	—	5. 8½ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	454 bz
Dollars	—	1. 11 B
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 21 B
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz u B
Fremde Banknot.	—	99¼ bz
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅞ B
Fremde kleine	—	99¼ G
Oestr. Banknoten	—	78½ u ⅜ bz
Poln. Bankbillet	—	87¾ bz u G

Wechsel-Kurse vom 7. August.

Amsterd. 250fl. kurz	3	142½ bz
do. 2 M.	3	141⅜ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	2½	150⅝ bz
do. do. 2 M.	2½	150 bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 17⅞ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	79 1/12 G
Wien öst. W. 8 T.	—	78½ bz
do. do. 2 M.	6	77½ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 22 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	3	56. 22 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅞ G
do. do. 2 M.	4	99 5/12 G
Petersb. 100 R. 3 W.	4	97⅝ bz
Bremen 100 Tlr. 8 T.	3½	108⅞ B
Warschau 90 R. 8 T.	—	87¾ bz
Bank-Disk. f. Wchs.	4	

Die Haltung der heutigen Börse war eine sehr beschränkte.

Breslau, 8. August. Bei im Allgemeinen günstiger Stimmung war das Geschäft in östreichschen Papieren gering, dagegen in Eisenbahn-Aktien ziemlich lebhaft und waren von diesen besonders Oderberger und Freiburger begehrt, bei letzteren hat sich in Folge sehr günstiger Einnahme-Resultate der Kours auf 88% erhöht.

Schlußkurse. Oestreichische Kredit-Bank-Aktien 74½ bz. Schlesischer Bankverein 80½ Br. Oestreichische Loose —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 88 1/12 Br. dito 4. Emiss. —. dit. Prior. Oblig. 86½ Gd. dito Prior. Oblig. 94½ Gd. Köln-Mindener Priorit. 82½ Gd. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Mecklenburger —. Neisse-Brieger 57½ Br. Oberschlesische Lit. A. u. C. 133½ Br. dito Lit. B 120½ Gd. dito Prior. Obligat. 87½ Gd. dito Prior. Oblig. 95 Br. dito Prior. Oblig. 75½ Gd. Oppeln-Tarnowitzer 35½ Br. Rheinische —. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 41 1/12 Br. dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Prior.-Obl. —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.